

Botschafter des Heils in Christo 1854



Um den Lesern eine bessere Lesbarkeit bieten zu können, wurde der ursprüngliche Wortlaut leicht überarbeitet.

Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

© 2019 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.482.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Friede mit Gott	4
Unsere Hoffnung in Gott	8
Der Wandel vor Gott	12
Einige Worte über den Verfall der Kirche und die Anstrengungen zur Wiederherstellung	16
Gedanken zu Römer 4,5	22
Mit Christus eingemacht	24
Gedanken zu Matthäus 16,24	28
Wandelt in Liebe	31
Gedanken zu Matthäus 18,20	35
Einige Gedanken über Epheser 4,32; 5,1.2	38
Bibelstellenverzeichnis	40

Friede mit Gott

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1).

Es ist etwas überaus Hohes und Herrliches, in Wahrheit sagen zu können: Ich habe Frieden mit Gott! Die Gottlosen haben keinen Frieden (vgl. Jes 48,22). Die Sünde hat ihn aus dem Herzen jedes Menschen verdrängt und unsere eigene Gerechtigkeit bringt ihn nie wieder. Der Sünder kann Frieden haben, aber nicht mit Gott. Dieser muss eine gewissere und festere Grundlage haben als unser Herz und seine Gerechtigkeit. „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1). Wir müssen diesen Frieden nicht in uns, sondern allein in Christo suchen, und wer ihn hier gefunden hat, besitzt ihn völlig. Das Werk Christi ist die unumstößliche Grundlage unseres Friedens und aller Segnungen.

Mit unserer eigenen Gerechtigkeit ist es vor Gott ganz aus; wir können vor Ihm nicht darin bestehen. Was vor Ihm bestehen soll, muss heilig sein, wie Er selbst ist (vgl. 1. Pet 1,16). Gott hat unsere Gerechtigkeit bis auf den Grund erprobt und sie nicht probehaltig gefunden. Wohl uns, wenn wir uns selbst erkannt haben, dass vor Ihm kein Fleisch gerecht ist, und dass wir allzumal als Sünder vor Ihm erfunden werden. Der Mensch außer Christo hat nichts zu fordern, nichts zu hoffen, sondern nur zu fürchten. Er lebt im Reich der Finsternis und ist dem Tod als der Sünde Lohn anheimgefallen; nur dem Tod bringt er seine Frucht. Da ist auch nicht das Geringste, was Gott gefallen könnte.

Was bleibt nun noch übrig? Von Seiten des Menschen nichts. Sein Tun ist eitel Verderben, für seine Errettung vermag er keinen Schritt zu tun. Wohl ihm, wenn er gelernt hat, seinen Blick ganz von sich abzuwenden, so wird er sein Heil allein bei Gott suchen. Gottes Gnade allein bleibt noch übrig und bietet Leben und Seligkeit dar, und nur hier finden wir durch den Glauben Heil und Frieden. Geliebte, lernt Jesum und sein Werk kennen, so werdet ihr frohlockend ausrufen: Ich habe Frieden mit Gott!

Wo aber dieser Friede mangelt, da hat man nicht erkannt, dass es mit unserer eigenen Gerechtigkeit aus ist und hat das heilvolle Werk der reichen Gnade in Christo Jesu nicht verstanden.

In seinem Worte hat uns Gott selbst dies Werk durch seinen Heiligen Geist geoffenbart und wir tun wohl, wenn wir unsere eigenen Gedanken nicht in diese göttliche Offenbarung hineinbringen. Wir schwächen nur dadurch diese köstliche Wahrheit und schwächen somit auch unseren Frieden. Wie Gott selbst von seinem Werke zeugt, so ist es wahr, und nicht das, was wir davon denken. Er offenbart uns eine Tiefe des Reichtums seiner Gnade und Herrlichkeit und wir haben nur zu bewundern und gläubig anzubeten. Hat Gott meine Errettung übernommen, steht mein Heil allein in seiner Hand, glaube ich, dass Er voll Gnade und Wahrheit ist, wie kann ich da anders, als mit vollem Vertrauen das annehmen, was Er mir offenbart? Und was Er uns von unserem Heil verkündigen lässt, wie köstlich und herrlich ist es, wie erfüllt es das Herz mit Freude und Frieden. So laßt uns denn, Geliebte, sein Wort in völligem Glauben aufnehmen, so wird alle Furcht schwinden und das sonst unruhige Herz

im Frieden Gott preisen. Wer an sein Heil denkt, muss in jeder Beziehung von sich und aller Kreatur völlig absehen und seinen Blick nur auf das richten, was Gott getan hat.

Das Werk Christi ist also der alleinige Grund unseres Friedens mit Gott. Der natürliche Mensch kann weder in die Gemeinschaft Gottes kommen, noch darin bleiben. Gott kann Sich noch so herrlich und treu beweisen, fordert Er das Geringste von uns, so werden wir immer wieder ausrufen müssen: „Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr“ (Lk 5,8). Nicht ein Gesetz, und wäre es noch so gut, darf zwischen Gott und uns aufgerichtet werden, sondern nur die Gnade. Es darf Nichts von uns gefordert, sondern es muss Alles geschenkt werden. Sein Bund mit uns darf sich nie auf Gesetzes Werk, sondern allein auf sein freies Erbarmen gründen. Wo nicht, so werden wir uns immer wieder fürchten müssen. Sehen wir nur das Volk Israel an, das in seiner Unwissenheit versprochen hatte: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun!“ (2. Mo 19,8). Wie zitterte es am Berg Sinai in der Nähe Gottes! Sie flohen und traten von ferne und sprachen zu Mose: „Rede du mit uns, und wir wollen hören; aber Gott möge nicht mit uns reden, dass wir nicht sterben!“ (2. Mo 20,19). Der Sünder kann nicht vor Gott bleiben. Nur wer los ist vom bösen Gewissen, wer geheiligt und gereinigt ist, darf sich Ihm ohne Furcht nahen. In Jesu aber sind wir Gott dargestellt heilig und tadelos in der Liebe (vgl. Eph 1,4), wir sind geheiligt in Ihm und haben das selige Vorrecht in der Gemeinschaft Gottes zu leben.

Christus war offenbart im Fleische und der erste Mensch, der Gott auf Erden vollkommen verherrlichte. Bei Ihm wurde keine Sünde noch Betrug erfunden; Er wandelte völlig in der Gerechtigkeit Gottes; Er war der geliebte Sohn, an dem Gott Wohlgefallen hatte (vgl. Lk 3,22). Aber alle unsere Sünden wurden auf Ihn gelegt. Schon vor Grundlegung der Welt wurde Er als Lamm Gottes zum Sühnopfer für uns bestimmt. Er trat als Mensch vor Gott ganz und gar in unsere Stelle ein; unsere Strafe lag auf Ihm, damit wir Frieden hätten (vgl. Jes 53,5). Er wurde an unserer Statt gerichtet, unser Urteil wurde das seinige, Er hing am Fluchholz in der Mitte von Mördern; unser Los, als Lohn der Sünde, welches der Tod ist, wurde sein Los für uns. Alle, die wir glauben, sind also in Ihm gerichtet und haben in Ihm den Fluch getragen. Als Er starb, starben wir. Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt, damit der Leib der Sünde abgetan sei (vgl. Röm 6,6). „Denn was er gestorben ist, ist er ein für alle Mal der Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott“ (Röm 6,10), und wir sollen dafür halten, dass wir der Sünde gestorben sind (vgl. Röm 6,11).

Er wurde für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm (vgl. 2. Kor 5,21). Unsere Sünden waren die Scheidewand zwischen uns und Gott; Er hat durch sein Fleisch am Kreuze jene hinweggenommen und diese niedergerissen. Die Gerechtigkeit Gottes ist in Betreff unserer Sünden durch Ihn in Ewigkeit befriedigt. Sie scheiden uns jetzt nicht mehr von unserem Gott, denn wir sind gerechtfertigt worden. Er ist um unserer Übertretungen willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden (vgl. Röm 4,25). Er ist aus dem Gericht genommen und alle Schuld ist entrichtet, jetzt kann unserer Sünden nicht mehr vor Gott gedacht werden. Er ist durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt und zur Rechten des Vaters versetzt (vgl. Röm 6,4,5; Kol 3,1,3), und Gott lässt uns „mitsitzen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,6); wie könnten wir noch Furcht haben? Ist Jesus, auf dem alle unsere Sünden lagen, auferweckt und zur Rechten Gottes versetzt, wie könnten wir noch an unserer Annahme zweifeln? Es ist ja in Jesu unser Gericht vollzogen, die Gerechtigkeit gesühnt, und wir sind freigesprochen. Ist der Stellvertreter gerechtfertigt, so sind es auch die, welche Er vertrat. Sein Werk und Opfer geschah nur für uns, unsere Befreiung

war ja sein alleiniger Zweck. Er hat dies Werk vollbracht, und Gott hat es anerkannt. Jetzt rufen wir aus: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns? Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt, wer ist es, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der [auch] auferweckt worden, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet“ (Röm 8,31–34).

Jesus ist der große Hohepriester über das Haus Gottes (vgl. Heb 10,21) und hat sein eigenes Blut in das Allerheiligste droben vor das Angesicht Gottes getragen. Er hat eine ewige Erlösung erfunden. Sind wir nun durch die Heiligung des Geistes von der Welt abgesondert und unter die Besprengung dieses Blutes gekommen, so kann unser Herz ja ganz beruhigt sein. Dieses so wertvolle Opfer ist immerdar vor den Augen Gottes und wie könnte Gott angesichts dessen noch an unsere Sünden denken! Vielmehr läßt Er uns durch seinen Geist verkündigen: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“ (Heb 10,17) und: „Glückselig der Mensch, dem der HERR die Ungerechtigkeit nicht zurechnet“ (Ps 32,2). Wir sind ein für allemal gereinigt und losgemacht vom bösen Gewissen, ja wir sind nun in Ewigkeit vollendet (vgl. Heb 10,10–14). Sein Blut redet besser wie Abels Blut, es schreit für uns immerdar um Gnade und Erbarmen. Und welchen treuen Hohenpriester haben wir in Jesu, der immerdar für uns bittet und uns vertritt; aufgrund seines wertvollen Opfers, macht Er jede Anklage gegen uns kraftlos. Verstünden alle Kinder Gottes das Werk Christi hier und dort, so würde ihr Herz mit Frieden erfüllt sein. Erkannten sie, dass seine saure Arbeit nur unsere Gerech-Erklärung zum Ziele hat, und wie nahe wir Gott gebracht sind, sie würden als die Geheiligten und Begnadigten in Christo Jesu mit aller Freimütigkeit nahen; glaubten sie die Gerechtigkeit Gottes in Betreff all unserer Sünden auf ewig befriedigt und das jetzt uns Gnade und Frieden nur entgegenströme, alle Unruhe wäre gestillt und durch Lob, Preis und Anbetung würden sie in seligem Frieden Gott verherrlichen.

Ich rede hier nicht von unserem Wandel, sondern allein von dem Werk Christi für uns. Wäre mein Friede mit Gott von meinem Wandel abhängig, so könnte er durch den geringsten Fehltritt gestört werden. Das Werk Christi aber bleibt ewig. Dieses Bewusstsein befestigt unseren Frieden. Sich für immer gereinigt, für immer unter der Besprengung Seines köstlichen Blutes zu wissen und wissen, dass dies Opfer so wertvoll vor Gott ist, dass es stets vor seinem Angesicht bleibt und seine Gerechtigkeit für immer über uns zufrieden gestellt hat; das ist es, was unser Herz vor Gott stillt. Ist mein Friede noch abhängig von meinen Gefühlen, so ist er stets dem Wechsel unterworfen, und wir genießen auch nicht seine ganze Fülle und seine reichen Segnungen.

Jesus hat durch sein Fleisch einen neuen und lebendigen Weg ins Heiligtum für uns bereitet, der Vorhang ist zerrissen. Sein Blut hat uns den Eingang geöffnet, sodass wir mit aller Freimütigkeit nahen dürfen. Wir sind ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk geworden; sind für immer besprengt mit seinem Blut, gewaschen mit reinem Wasser, eingeweiht zu seinem Dienst. Geliebte, lasst uns dieses hohe Vorrecht doch in Wahrheit genießen, lasst uns stets zu seinem Dienste bereit sein und unsere Leiber zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer hingeben (vgl. Röm 12,1). Wir sind die vielgeliebten Kinder geworden, die am Vaterherzen Gottes ruhen dürfen, und unser Leben ist jetzt schon mit Christus in Gott verborgen (vgl. Kol 3,3).

Hier möchte ich noch etwas von Wichtigkeit hinzufügen. Es gibt viele Seelen unter den Gläubigen, die sich zu Jesu recht nahe fühlen, aber bei Gott dem Vater in einer gewissen Entfernung bleiben. Es liegt daran, dass sie nicht recht verstehen, dass von Gott dem Vater unsern Herrn Jesu Christo unser ganzes Heil ausgeht. „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Joh 3,16). Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selbst (vgl. 2. Kor 5,19).

In dem ersten Kapitel des Epheserbriefes treten uns so recht klar die Gedanken Gottes über unser Heil entgegen. In Vers 3 heißt es: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus“ (Eph 1,3). Es ist also der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns so reich gesegnet hat. Er hat uns mit allen geistlichen Gütern im Himmel in und mit Christo gesegnet. Seine Beziehungen zu Christo sind jetzt auch die zu uns, denn Er ist auch unser Gott und Vater geworden. Jesus selbst bezeugt, dass sein Vater uns liebt, wie Ihn (vgl. Joh 17,23), und am Tage seiner Auferstehung ließ er seinen Brüdern sagen: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17).

In Vers 4 und 5 des angeführten Kapitels redet der Apostel weiter von unserer Auserwählung in Christo von Seiten Gottes. Es war schon vor Gründung der Zeiten Gottes Ratschluss, aus uns in Christo einen Gegenstand zu bereiten, der vor Ihm heilig und tadellos sei in Liebe (vgl. Eph 1,4,5). Es war das Wohlgefallen seines Willens, uns für sich selbst durch Jesum Christum zur Kindschaft zu verordnen, um seine ganze Liebe über uns zu verherrlichen und sein treues Vaterherz zu offenbaren. Er begnadigte uns und brachte uns sich in Christo Jesu so nahe, um dem unaussprechlichen Reichtum seiner Gnade im Himmel und auf Erden ein Lob zu bereiten. Dies sind die Gedanken des Gottes und Vaters unsern Herrn Jesu Christi über uns, die wir von ihm im gleichen Maße geliebt sind. Johannes ruft aus: „Seht, welche eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!“ (1. Joh 3,1). Gott ist sich zwar selbst genug, aber seine Liebe musste einen Gegenstand zu ihrer Verherrlichung haben. Seht, Geliebte im Herrn, wir sind dieser Gegenstand geworden. Wir sind sein Werk in Christo Jesu (vgl. Eph 2,10). Welche eine reiche Gnade und welche eine Fülle von Glückseligkeit!

O, gewiß, Brüder, sobald wir diese Gedanken Gottes über uns verstehen, können wir von unserm Gott und Vater nicht mehr in einer Entfernung bleiben, sondern treten nahe hinzu in aller kindlichen Zuversicht und rufen: Abba, lieber Vater!

Es steht unser Heil unerschütterlich fest. Unser Glaube gründet und unser Friede ruht in dem ewigen Gnadenratschluß Gottes, in dem vollgültigen Opfer Christi und in den untrüglichen Zeugnissen des Heiligen Geistes.

Unsere Hoffnung in Gott

„Wenn aber Kinder, so auch Erben – Erben Gottes und Miterben Christi, ...“ (Röm 8,17). „Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wiederum zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ (Röm 8,15). Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, ... (vgl. Gal 4,6). Unsere Stellung zu Gott ist eine überaus herrliche geworden, und versichert uns der reichsten Segnungen. Christus hat uns zu Seinem Kindschaftsrecht erhoben. Wir erfreuen uns mit Ihm der gleichen Liebe des Vaters und haben vollen Anteil an Seinem überschwänglichen Erbe. Wir sind berufen zu der Herrlichkeit Gottes in Christus Jesus. Er ist uns gleich geworden im Fleische, indem Er alle unsere Sünden auf Sich nahm, und hat uns Sich gleich gemacht als Kind vor Gott dem Vater. Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, ... (vgl. Joh 17,22).

Solange wir in dieser Hülle wallen, sind wir beschwert und sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist (vgl. 2. Kor 5,2). Wir warten auf unsere volle Kindschaft, nämlich auf die Erlösung unserer Leiber, aber in Hoffnung sind wir selig (vgl. Röm 8,23.24). Doch unsere Hoffnung wird sich bald in ein seliges Schauen verwandeln, all unser Sehnen wird gestillt werden bei der Ankunft des Herrn. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen (vgl. 1. Kor 15,49). Schon jetzt ist unser Leben mit Christo in Gott verborgen, aber wir werden auch dem Leibe nach auferstehen, wenn Er kommen wird (vgl. 1. Thes 4,17). Christus ist aus den Toten auferweckt, und der Erstling der Entschlafenen geworden (vgl. 1. Kor 15,20). Der Geist, der Christum aus den Toten auferweckt hat, wird auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen, weil Sein Geist in uns wohnt (vgl. Röm 8,11). Er wird unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten, zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der Er sich auch alle Dinge unterwerfen kann (vgl. Phil 3,21). An diesen Augenblick knüpfen sich all unsere Hoffnungen und das Ziel unserer Wünsche. Der Apostel Paulus war bereit, alles zu erdulden, und selbst dem Tode Jesu ähnlich zu werden, um nur zu dieser Auferstehung zu gelangen.

Schon jetzt besitzen wir das hohe Vorrecht, alle unsere Segnungen, die wir in Christo haben, durch den Glauben zu genießen. „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht“ (Heb 11,1). In den Vollgenuss der Segensfülle werden wir jedoch erst kommen, wenn wir zur Auferstehung von den Toten gelangt sind. Ein ewiges, unverwelkliches und unbeflecktes Erbe wird uns im Himmel aufbewahrt, und wir werden es mit Christus genießen. Bis zur Befreiung dieses Besitztums ist uns der Geist als Unterpfand geschenkt worden (vgl. Eph 1,14). Durch diesen Geist sind wir auch versiegelt bis auf den Tag Jesu Christi (vgl. Eph 1,13; Eph 4,30; 2. Kor 1,22). Wenn wir unsere Beziehungen zu Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christus recht verstehen, so werden wir uns jetzt schon der reichen Segnungen im Glauben erfreuen. Wir sind nun Gottes Kinder und wir wissen auch, dass wir Ihm (Jesus) gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist (vgl. 1. Joh 3,2). Die Liebe des Vaters ruht auf uns, wie auf Ihm,

denn wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt (1. Joh 4,17). Sie sind Alle aus Einem, beide, der da heiligt und die da geheiligt werden (vgl. Heb 2,11). Darum scheut Er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern kundtun ...“ (Heb 2,12). Am Tag Seiner Auferstehung, als Er Sein Werk für uns vollendet hatte, spricht Er selbst zu Maria: „Gehe hin zu meinen Brüdern“ (Mt 28,10). Jesus Christus hat uns einen Platz neben Sich angewiesen und mit Sich in die gleichen Rechte und Beziehungen zu Gott und dem Vater gestellt. Wir dürfen nun als Kinder in aller Zuversicht zu Ihm reden. Welch eine Fülle von Freude und Hoffnung liegt in dem Gedanken, dass der Erstgeborene unter den vielen Brüdern schon aufgefahren ist und Seinen Platz in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters eingenommen hat! Hat Er dort Seinen Platz eingenommen, so werden auch Seine Brüder Ihn dort finden. Wollen wir wissen, wie sehr wir geliebt und gesegnet sind, so haben wir nur zu erforschen, wie sehr Er geliebt und gesegnet ist, denn wir sind als Seine Brüder Ihm gleich worden.

Noch mehr. Wir sind die Braut des Lammes (vgl. Off 22,17). In Ewigkeit sind wir mit Ihm verlobt. Paulus schreibt der Versammlung in Korinth: „... ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen“ (2. Kor 11,2). Noch pilgert die Braut in der Fremde und wartet und sehnt sich nach Ihrem entfernten Bräutigam. O, möchte sie es in aller keuschen Treue tun! Im Glauben darf sie jetzt schon vertrauten und innigen Umgang *mit* Ihm pflegen und die Süßigkeit Seiner Liebe schmecken. Bald wird sie Ihn auch von Angesicht zu Angesicht schauen und in der Fülle Seiner Herrlichkeit zu Seiner Rechten thronen. Sie wird Ihm zur Hochzeit entgegengeführt werden und Sich im Vollgenuss Seiner Liebe erfreuen. Dann wird es heißen: „Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Off 19,7.8).

Doch noch mehr. Christus ist das Haupt der Versammlung und die Versammlung ist Sein Leib (vgl. Kol 1,18) und jeder Gläubige ein Glied dieses Leibes. Diese Beziehung verbindet uns auf das festeste mit Ihm. Haupt und Leib sind unzertrennlich. Als Saulus die Versammlung verfolgte, trat Ihm Jesus auf dem Wege nach Damaskus in den Weg und bekannte Selbst diese Einheit. Er sagte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Es ist klar: wer meinem Leib Übles tut, tut es mir. Aber die Segnungen des Hauptes sind auch die des Leibes. Beide haben Alles gemein. Diese Beziehungen sind ungemein herrlich und unauflöslich. Der Apostel redet oft davon in seinen Briefen, namentlich auch in der letzten Hälfte des 5. Kapitels an die Epheser. Er spricht hier von dem innigen Verhältnisse des Hauptes zu dem Leib; indem er das eheliche Verhältnis zum Bild nimmt. Christus ist das Haupt der Versammlung und Er ist seines Leibes Heiland (vgl. Eph 5,23). Christus, der die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, damit Er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, damit Er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellt, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei (vgl. Eph 5,25–27). Wir sind teuer erkaufte; wir sind das Werk Seiner aufopfernden und hingebenden Liebe. Wenn ich so sagen darf, wir sind das Weib Seiner Wahl, das Er aus tiefem Elend und großer Armut und Unreinigkeit durch die Hingabe Seines Eigenen Lebens erlöste, und mit Seinem Blute erkaufte und geheiligt hat. Angetan mit den Kleidern des Heils, ist sie bestimmt, alle Seine Rechte und Beziehungen als Sohn Gottes mit Ihm zu teilen. O, herrliches Los! Sie ist die zweite Eva des zweiten Adams und erwählt, um mit Ihm zu herrschen und zu regieren und das herrliche Erbe zu besitzen. „Wer seine

Frau liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Versammlung. Denn wir sind Glieder seines Leibes, [von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen]. Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß; ich sage es aber in Bezug auf Christus und auf die Versammlung“ (Eph 5,28–32). Ja, es ist ein überaus herrliches Geheimnis! Christus liebt in uns Sich selbst und Er kann Sich ja Selbst nicht hassen. Die Versammlung darf überzeugt sein, dass Er sie auch liebt, wie Sich Selbst, und sie mit der innigsten Zuneigung nährt und pflegt, denn sie ist ja Sein Eigener Leib. Wie Eva aus Adams Fleisch und Gebein bereitet war, so die Versammlung aus dem zweiten Adam. Sie ist ein Teil von Ihm, und wenn ich so sagen darf, sein anderes Ich. Wie die zwei, Adam und Eva ein Fleisch waren, also Christus und die Versammlung. Er verlässt alles, ja selbst auch das Teuerste, und hängt ihr an.

Wie unaussprechlich ist doch die Liebe, womit wir geliebt sind, und welche Quelle von Freuden und Segnungen hat uns Gott in Christus bereitet! O, Geliebte, lasst uns doch stets Seinen Namen preisen und verherrlichen! Lasst uns den Gott unsers Herrn Jesus Christus, den Vater der Herrlichkeit bitten, dass Er uns gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung zu Seiner Erkenntnis und erleuchtete Augen unseres Verständnisses, zu erkennen die Hoffnung Seiner Berufung und den herrlichen Reichtum Seines Erbes an den Heiligen und die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns den Glaubenden nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, in der Er gewirkt hat in dem Christus, indem Er Ihn aus den Toten auferweckt hat und gesetzt hat zu Seiner Rechten über Alles, was im Himmel und auf Erden ist (vgl. Eph 1,17–23). Er möge uns mehr mit allen Heiligen erfassen lassen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei; auch zu erkennen die Liebe des Christus, die doch alle Erkenntnis übersteigt, damit wir erfüllt werden zu der ganzen Fülle Gottes hin (vgl. Eph 3,18.19).

Noch stehen wir in der Wartezeit. All unser Verlangen ist auf Jesus gerichtet, den wir vom Himmel erwarten. Er ist als Hoherpriester mit Seinem Eigenen Blut in das Allerheiligste droben eingegangen und wir sind das versöhnte Volk, welches auf Sein Kommen mit Sehnsucht harret. Wir haben große Ursache, Ihn mit aller Freudigkeit zu erwarten, denn Er wird allen denen, die Seiner harren, erscheinen zur Seligkeit (vgl. Heb 9,28). In Gottes Wort werden wir oft ermahnt, stets in dieser Erwartung zu stehen, immer bereit zu sein, Ihm entgegen zu gehen. Diese Bereitschaft übt einen großen Einfluss auf unsern ganzen Wandel aus. Sie erhält uns allezeit wacker und tröstet uns in allen unsern Drangsalen. Zur apostolischen Zeit finden wir die Versammlung in Thessalonich in ständiger Erwartung, und der Apostel hatte viel von Ihrem Werk im Glauben, Ihrer Arbeit in der Liebe und Ihrer Ausdauer in der Hoffnung zu rühmen. Ihr wurde am meisten über die Ankunft des Herrn geoffenbart.

Die Söhne dieser Welt haben den Herrn nur zum Gericht zu erwarten. Uns aber hat Gott nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen. Wir sind nicht in der Finsternis, dass uns der Tag des Herrn wie ein Dieb ergreift, sondern Söhne des Lichts und Söhne des Tages (vgl. 1. Thes 5,4–9). Die hier um Seines Namens willen Trübsal leiden, werden ruhen, wenn der Herr Jesus geoffenbart werden wird vom Himmel (vgl. 2. Thes 1,7). Er wird diese Welt richten, aber wir werden vor diesem Gericht, (d. h. derer, die auf Erden leben) hinweggenommen, da wir ja mit Ihm die Welt richten werden (vgl. 1. Kor 6,2; Off 2,26.27). Wir, die wir leben und überbleiben auf die Ankunft des Herrn, werden mit den in Christus Entschlafenen zugleich entrückt werden in Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft und werden also bei dem Herrn allezeit sein (vgl. 1. Thes 4,15–17). Dies ist die erste Auferstehung.

Selig und heilig ist, der Teil daran hat; über die hat der andere Tod keine Macht; sie werden Priester Gottes und Christus sein und mit Ihm regieren tausend Jahre (Off 20,5–6).

Ja, Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht und wir werden über die Erde herrschen (vgl. Off 5,10).

So lasst uns, Geliebte, allezeit wacker und nüchtern sein und Jesus vom Himmel erwarten. Alle Verheißungen sind Ja und Amen in Ihm. Wann Er kommen wird, wissen wir nicht; aber Er ist nahe. Wir können Seine Ankunft jeden Augenblick erwarten. Unsere Hoffnungen und Erwartungen knüpfen sich nicht an diese Erde; unser Erbteil ist droben im Himmel. Wenn wir Ihm entgegengerückt sind, werden wir in dessen Besitz gelangen. So lasst uns nüchtern sein, angetan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung der Errettung (vgl. 1. Thes 5,8).

Der Wandel vor Gott

Hat der Christ verstanden, wie nahe ihn das Werk Christi gebracht, und in welcher herrlichen Beziehungen er zu Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus gekommen ist, so ist es ihm auch klar, dass er in seinem ganzen Wandel nur auf die Verherrlichung Gottes und des Werkes Christi bedacht sein darf. „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken“ (Eph 2,10). In dem Geliebten Gottes sind wir Geliebte geworden, zu Seinem Dienst bereit. Dieser Dienst ist unser seliges Vorrecht. Die Welt kann Ihm nicht dienen. Für uns aber ist das Heiligtum geöffnet durch das Blut Jesu und durch dieses Blut besprengt, sind wir die geheiligten und geweihten Priester, geistliche Opfer darzubringen. Für uns ist der Vorhang zerrissen durch Sein Fleisch, und auf einem neuen und lebendigen Weg nahen wir freimütig zum Dienst unseres Gottes. Nicht mehr haben wir nötig zu zittern, wie das Volk Israel am Berg Sinai. Nicht mehr hat sich Gott in eine Wolke verhüllt – Jesus hat uns Sein Vaterherz völlig geoffenbart und uns als Seine Kinder Ihm ganz nahe gebracht. So gehören wir auch nun uns nicht mehr selbst, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Darum sollen wir unsere Leiber zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer hingeben (vgl. Röm 12,1) und unsere Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.

Unser Wandel betrifft nicht allein den Dienst vor Gott, sondern auch das Leben unter den Heiligen und das Verhalten der Welt und ihrem Wesen gegenüber. Wir sind schuldig, uns überall als die Kinder Gottes zu beweisen, als solche, die den Geist Christi haben. Unsere himmlische Berufung Gottes in Christus Jesus ist etwas Herrliches und unser Wandel soll ihrer würdig sein. Wir sind von der Welt durch den Heiligen Geist für Gott abgesondert und unter den Gehorsam und die Besprengung des Blutes Christi gestellt. Wir sind Schuldner geworden, durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu töten und uns von dem Wesen dieser Welt zu trennen und getrennt zu halten. „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,1–3).

Wir wissen, Geliebte, dass unsere Stellung vor Gott in allen Beziehungen zu Ihm vollkommen ist, weil diese nur eine Frucht des Werkes Christi ist. Solange wir dies nicht erkannt haben, solange der Geist Gottes uns nicht in die Rechte dieses Werkes eingesetzt hat, kann von keinem Wandel und Dienst vor Gott die Rede sein. Wir sind durch den Glauben gerecht, durch die Besprengung des Blutes Christi für immer vor Gott gereinigt. Dieses Blut redet jeden Augenblick für uns. Haben wir dies nicht verstanden, so ist unser Wandel oder Dienst vor Gott nur ein Gelüste des Fleisches. Wir gefallen Gott darin nicht. Suchen wir bewusst oder unbewusst vor Gott eine Gerechtigkeit und Heiligkeit im Fleische aufzurichten, so ist es Ihm ein Greuel. Man kann mit dem Geist sehr beschäftigt sein, Gott dienen zu wollen, während man in der Tat nur sich selbst sucht und dient. Ein solcher Dienst verkennt Gottes Wahrhaftigkeit und das Werk Christi. Der Christ aber ruht in Christus und dient Gott im Geist. Solange wir aber nicht in Ihm sind und nicht zur Freiheit des Glaubens durchgedrungen

sind, dienen wir mit dem Fleisch und bringen dem Tode Frucht. Es Ist gut, wenn wir den Dienst im Geist und mit dem Fleisch wohl zu unterscheiden wissen. Der erste ist vor Gott angenehm, der andere verwerflich. Mit dem Fleische dienen wir, um Gott etwas zu bringen, im Geiste aber, weil Gott uns etwas gebracht hat. Jener Dienst ist eine Frucht des Hochmuts und der Eigenliebe, dieser eine Frucht des Werkes Christi und ein Ausfluss der Liebe Gottes.

Wir können den Dienst mit dem Fleisch als unhaltbar und verwerflich vor Gott erkannt haben, und doch den Dienst mit dem Gemüte oder des Geistes, als angenehm vor Gott, nicht anerkennen. Dies ist aber ein Beweis davon, dass wir Gottes Wort und das Werk des Heiligen Geistes in uns nicht recht verstehen. Wir lassen uns dadurch ein köstliches Vorrecht rauben und verherrlichen wenig den Namen Gottes und das Werk Christi. Dieses Werk bleibt wohl in Bezug auf unsere Errettung ewig gültig für uns, wenn wir es wirklich im Glauben angenommen haben, auch wenn wir manchmal nur in geringem Maß seine köstlichen Segnungen genießen. Wir können in Zeiten durch dasselbe sehr getröstet werden, doch wir wandeln nicht immer in der Gemeinschaft und Gegenwart Gottes, in welche uns doch dieses Werk gebracht hat. Unsere Lust und Freude haben wir wenig am Herrn, denn wir verstehen und erfahren nicht, wie nahe wir gekommen sind. Wir durchschauen unseren fleischlichen Dienst und klagen uns darin an, aber wir wachsen nicht in der Erkenntnis Gottes und Christi Jesu unseres Herrn, wie wir es sollen.

Unser Dienst vor Gott kann schwach und unvollkommen sein, aber es ist gut, wenn wir ihn als ein Vorrecht der Kinder Gottes anerkennen. Er wird dann nicht immer so schwach und unvollkommen bleiben. Wir werden suchen in der Erkenntnis Gottes und Christi und in der Kraft Seiner Auferstehung zu wachsen. Den Aufrichtigen wird's gelingen. Der Geist Gottes will uns führen und in die ganze Wahrheit leiten. Er offenbart uns Jesum und die ganze Segensfülle in Ihm. Unser Glaube besitzt in Ihm, was wir zum Leben und göttlichen Wandel bedürfen. Wir werden immer mehr zubereitet von Gott zu Seinem Dienst. Er ist der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus und wird uns vollkommen machen, stärken, kräftigen, gründen (vgl. 1. Pet 5,10). Er reinigt uns, dass wir mehr Frucht bringen, denn dadurch wird der Vater geehrt, dass wir viel Frucht bringen (vgl. Joh 15,8). Die heilsame Gnade Gottes erzieht uns, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen und züchtigt uns, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt (vgl. Tit 2,12). Der Geist Gottes offenbart uns das Werk Christi und die Kraft Seiner Auferstehung und unser Glaube findet darin Leben und Seligkeit, Kraft und Sieg. Er lehrt uns erkennen alle unsere köstlichen Beziehungen zu Gott und überzeugt unsere Herzen von der seligen Hoffnung und Herrlichkeit. Der Geist Christi in uns tröstet, ermahnt und lehrt uns; ja er züchtigt und vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern.

Dies Nahesein verpflichtet uns nicht allein zum Gottesdienst und zu einem würdigen Wandel, sondern es ist, wie gesagt, ein teures Vorrecht geworden. Wir werden dies erkennen, sobald wir unsere herrlichen Beziehungen recht ins Auge fassen. Als Kinder Gottes sind wir ermahnt Gottes Nachahmer zu sein und als geliebte Kinder in Liebe zu wandeln (vgl. Eph 5,1). Diese Stellung nahm Christus als eingeborener Sohn allein ein, allein Er hat uns mit Sich gleich nahe gebracht und alle Seiner köstlichen Segnungen teilhaftig gemacht. Darum sind auch wir aufgefordert Ihm gleichgesinnt zu sein (vgl. Phil 2,5) und zu wandeln, wie Er gewandelt ist (vgl. 1. Joh 2,6). Wir sind die Braut des Lammes geworden und warten auf unseren geliebten Bräutigam, der die Braut so teuer erkaufte hat – wie darf es nun auch anders sein, als dass wir mit aller keuschen Liebe und Treue auf Ihn

harren, damit wir am Tag Seiner Ankunft lauter und ohne Tadel erfunden werden? (vgl. Phil 2,15; vgl. 1. Thes 5,23). Wir sind der Leib Christi, die Versammlung, wofür Er Sich Selbst hingegeben hat, um sie Sich herrlich darzustellen (vgl. Eph 5,27). Diese so innige Beziehung, diese so unzertrennliche Einheit fordert die ganze Unterwürfigkeit der Versammlung unter ihr Haupt. Ihr Leben und Wesen ist Eins mit Ihm, so kann auch ihr Wandel nur in Seiner Gemeinschaft sein. Ihr Tun und Lassen darf sich nur auf Ihn beziehen, Sein verborgener, wohlgefälliger Wille darf nur die Triebfeder all ihrer Handlungen sein. Er ist das Haupt der Versammlung, wie könnte sie sich noch selber leben wollen! 0, wohl uns, wenn wir unsere so nahe Stellung in Wahrheit erkennen, so werden wir in kleinen und großen Dingen nur an die Verherrlichung Seines Namens denken, und Alles mit und in Ihm und zu Seiner Ehre tun. Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer (vgl. 1. Joh 5,3).

Wir sind wie die Davoneilenden, die Alles verlassen haben, um einer unvergänglichen Krone nachzujagen, der Kostbarkeit der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus. Solange wir in dieser Hütte wallen, bleibt unser Leben ein Kampf. Wir haben viele Feinde, die voll Bosheit und List sind. Es sind die unsichtbaren Mächte der Finsternis, die Geister der Bosheit an höheren Örtern. Nur in der Kraft des Herrn, nur in der Waffenrüstung Gottes können wir ihnen gegenüber widerstehen (vgl. Eph 6,10–18). Die Welt umgibt uns mit ihren Reizen, die Sünde legt uns ihre geheimen Netze, und das Fleisch sucht seine Ansprüche geltend zu machen, darum bedürfen wir der Kraft des Glaubens und alle Wachsamkeit und Nüchternheit im Gebet, um den Versuchungen zu widerstehen. Was uns aber namentlich im Kampf ermutigt und ausharrende Geduld gibt, ist die Hoffnung unserer Berufung. Sie bewirkt, dass wir uns reinigen, wie Er rein ist (vgl. 1. Joh 3,3), sie macht und hält uns frei von den Dingen dieser Welt. Die ständige Erwartung des Sohnes Gottes vom Himmel, erhält uns wach und nüchtern, und die Hoffnung Seiner Ankunft und der Herrlichkeit danach, erhält die Freude am Herrn und richtet unsere Blicke stets nach oben. Sie unterhält unsere Sehnsucht nach der Heimat droben, wo Jesus als Erstgeborener vieler Brüder schon eingegangen ist, und gibt uns eine Verleugnung alles Zeitlichen und ein freudiges Ausharren in den Drangsalen dieses Lebens. Wir sind ein himmlisches Volk geworden, darum darf auch unser ganzer Wandel immer nur himmlisch sein.

Was die Gemeinschaft der Glieder des Leibes Christi untereinander betrifft, so kann sie ihrem Wesen nach nur eine innige und herzliche sein, gegründet auf eine ungeheuchelte und aufrichtige Liebe. Erkenne Ich in jedem wahrhaft Gläubigen die nahe Beziehung zu Gott dem Vater und Christus Jesus, als Kind, Bruder, Glied der Braut und des Leibes, so wird dieses Bewusstsein eine dienende und tröstende Liebe, eine sanftmütige und geduldige Tragbarkeit in mir hervorrufen. Verstehe ich in der Tat, wie teuer jeder Miterlöste dem Herrn geworden ist, und mit welcher Liebe, Erbarmung und Langmut ich selbst Immerdar getragen und gepflegt werde, so wird das mein Herz zur Liebe und innigen Teilnahme an all dem erwecken, was jedes Glied betrifft. Wenn ein Glied leidet, so leiden sie alle und wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit (vgl. 1. Kor 12,26). Verstehe ich in Wahrheit die Gedanken Gottes, den Reichtum der Gnade und die Fülle der Liebe über uns in Christus Jesus, so kann ich nur auf das Wohl und das Heil aller Mitgeliebten bedacht sein. Wünsche ich, dass der Name Gottes und Christi aus Vieler Mund gepriesen und durch Vieler Wandel verherrlicht werden soll, so werde ich nicht müde werden, alle Miterkauften, zur Liebe und zu guten Werken zu reizen. „Wenn es nun irgendeine Ermunterung gibt in Christus, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend innerliche Gefühle und

Erbarmungen, so erfüllt meine Freude, dass ihr gleich gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Streitsucht oder eitlen Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen. [Denn] diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Phil 2,1–5). „In der Bruderliebe seid herzlich zueinander, (Röm 12,10). „Lasst eure Milde kundwerden allen Menschen; der Herr ist nahe“ (Phil 4,5).

Ja, Geliebte, der Herr ist nahe; darum seid fest, unbeweglich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn (vgl. 1. Kor 15,28). Haltet eure Lampen geschmückt, denn der Bräutigam hat sich aufgemacht, lasst uns Ihm in aller Unterwürfigkeit entgegen gehen. „Um Mitternacht aber erhob sich ein lauter Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht aus, ihm entgegen!“ (Mt 25,6). Liebe Brüder, es Ist die Nacht weit vorgerückt und der Tag herbeigekommen (vgl. Röm 13,12). Das mitternächtliche Geschrei: „Siehe, der Bräutigam!“ wird in unsern Tagen immer lauter und hörbarer. In vielen Herzen der Glieder Christi ist ein Sehnen nach dem Kommen des Herrn erwacht, und immer werden mehr hinzugetan, welche diese Sehnsucht teilen und mit großem Verlangen auf Den warten, Den Ihre Seele liebt. „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm!“ (Off 22,17). Lasst euch doch nicht durch die bösen Knechte irre machen, die in falscher Sicherheit sagen:

„Der Herr kommt noch lange nicht“. Schenkt ihnen kein Gehör, selbst wenn sie mit einem Schein von Wahrheit zu euch kommen. Denkt vielmehr daran, dass Er uns alle recht wacker und untadelig finden möchte, zu Seinem Preis und zu unserm Heil! Die Zeit ist kurz, lasst sie uns recht auskaufen.

Nicht mehr lange, so werden Ihn unsere Blicke sehen und wir werden immerdar bei Ihm sein. Diese Welt ist nicht unsere Heimat, sie vergeht mit ihrer Lust. Unsere Heimat ist am Thron, wohin der Erstgeborene der Brüder schon eingegangen ist, und unser Erbe ist ein ewiges, unverwelkliches und unbeflecktes. Wir sind Christi geworden und tragen Seinen Namen. Wir dulden Spott, Hohn, Lästerung und Drangsale aller Art, weil wir Sein sind; aber getrost, wir sind ja auf der Reise zu Ihm. Die Kinder Eines Vaters, der Bräutigam und die Braut, das Haupt und die Glieder, haben alles gemeinsam. Das ist ja gewisslich wahr: Sind wir mit Ihm gestorben, so werden wir auch mit Ihm leben. Harren wir geduldig aus, so werden wir mit Ihm königlich herrschen (vgl. 2. Tim 2,11). Darum lasst uns mit Freuden den Weg laufen und der herrlichen Kostbarkeit der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus unverrückt entgegen eilen. Bald sind wir am Ziel, jeden Augenblick kann unser Sehnen gestillt und unser Glaube und unsere Hoffnung in ein seliges Schauen verwandelt werden. Unsere Freude sei allezeit am Herrn, denn diese Freude ist unsere Stärke. Lasst uns in einem guten Kampf beharren und Seine Erscheinung stets lieb haben, so wird uns, wenn der Erstgeborene erscheinen wird, die Krone der Gerechtigkeit beigelegt werden.

O, geliebte Brüder, welche Freude wird es sein, wenn wir Ihn kommen sehen werden, und Ihm mit allen Heiligen entgegengerückt werden. Darum lasst uns doch in diesen wenigen Tagen nicht ermatten und nicht müde werden im Gutestun, bald, bald werden wir auch ohne aufzuhören ernten. „Wacht, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark!“ (1. Kor 16,13). Unsere gegenseitige Ermahnung und unser Zuruf bleibt stets: Der Herr ist nahe!

Einige Worte über den Verfall der Kirche und die Anstrengungen zur Wiederherstellung

Autor: John Nelson Darby

Es ist der Wille Gottes in der jetzigen Haushaltung, dass alle Kinder Gottes vereinigt werden sollen, denn sie sind nicht von dieser Welt. Der Herr Jesus hat sich nicht nur für dieses Volk hingegeben, sondern auch, „damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte“ (Joh 11,52). Diese Vereinigung war ein unmittelbarer Zweck seines Todes. Die jüdische Haushaltung hatte nicht das Ziel, die Kirche auf der Erde zu sammeln, denn sie sollte die Regierung Gottes durch eine auserwählte Nation offenbaren. Jetzt ist das Ziel des Herrn, eine Einheit auf der Erde durch einen Geist zu verwirklichen, der vom Himmel gesandt ist: „Denn auch in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden“ (1. Kor 12,13). Das ist die unleugbare Wahrheit in Bezug auf die Versammlung, wie sie uns im Wort Gottes dargestellt wird. Die Vereinigung aller Kinder Gottes zu einem Leib stimmt vollkommen mit den Gedanken Gottes in seinem Wort überein.

Die Reformation hatte es weniger mit dem wahren Charakter der Versammlung zu tun, denn sie strebte nicht geradezu dahin, sie in ihrer ersten Form wieder herzustellen, obwohl sie auch einen sehr wichtigen Gedanken in den Vordergrund gestellt hat. Sie brachte die Wahrheit Gottes ans Licht, wie Seelen gerettet werden. Und das geschah in großer Klarheit und Macht. Doch unterwarf sie die Kirche dem Staat, um sie von der Unterwerfung unter den Papst zu befreien. Sie betrachtete alle Untertanen eines Landes als Christen.

Manche Gläubige unterscheiden jetzt eine sichtbare und unsichtbare Kirche. Doch in der Schrift lesen wir: „Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein“ (Mt 5,14). Wozu nützt aber ein unsichtbares Licht? Gott hat nicht ein Licht angezündet, um es unter einen Scheffel zu stellen, sondern um es auf einen Lampenständer zu setzen, damit es denen leuchtet, die in dem Haus sind (vgl. Mt 5,15). Wenn die Kirche unsichtbar geworden ist, hat sie aufgehört, der Absicht Gottes zu entsprechen und ist abtrünnig geworden.

Wir sind uns bewusst, dass die Einigung aller Kinder Gottes in Eins nach dem Willen Gottes ist. Dies wird von vielen Gläubigen anerkannt, und um dieses Ziel zu erreichen sind große Anstrengungen gemacht worden. Zum Beispiel versucht man Versammlungen nach dem Muster der apostolischen Zeit ins Leben zu rufen. Aber wird auf diesem Weg die Einigung (oder Vereinigung) der Kinder Gottes erreicht, oder kann es jemals auf diese Weise geschehen? Müssen wir nicht vielmehr bekennen, dass durch solche Anstrengungen die Verwirrung nur noch größer wird? Die Vereinigung der Kinder Gottes finden wir dennoch in der Schrift bewahrheitet und zu der apostolischen Zeit verwirklicht. In jedem Ort bildeten die dort befindlichen Christen einen Teil des Leibes Christi – sie waren „Christi Leib“ (1. Kor 12,27). Die Gemeinschaft zu Jerusalem zählte über fünftausend Gläubige. Diese stellten dem Charakter nach „Leib Christi“ dar und standen unter der Leitung des Heiligen Geistes und nicht

unter einer menschlichen Leitung – selbst wenn sie sich in Privathäusern versammelten. Ein Brief an die Versammlung Gottes in Rom oder an einem andern Ort, wird den Weg zu derselben gefunden haben, weil es zu dieser Zeit offensichtlich war, wo die Versammlung nach den Gedanken Gottes dargestellt wurde.

Heute müssen wir den verfallenen Zustand der Kirche erkennen, aber wir haben keine Möglichkeit, diesen wieder herzustellen. Wir müssen zunächst überzeugt sein, dass es nach dem Willen Gottes ist, in einer Zeit des Verfalles und Niedergangs und in einer Zeit der Zersplitterung die Charakterzüge der Versammlung Gottes an den einzelnen Orten darzustellen.

Ein kleiner Vergleich kann uns hier etwas helfen. Gott hat den Menschen unschuldig geschaffen, aber dann ist der Mensch in Sünde gefallen. Wenn nun jemand versucht, durch Erfüllung des Gesetzes in den Stand der Unschuld zurückzukehren und darin Gott zu gefallen, würden wir dann nicht sagen: „Dieser ist selbstgerecht, verlässt sich auf seine eigene Kraft und versteht Gottes Wort nicht?“ Der Gedanke an die Rückkehr von dem bestehenden Übel zu dem, was Gott zuerst eingerichtet hatte, ist nicht immer ein Beweis, dass wir sein Wort und seinen Willen verstanden haben. Sagen wir aber, dass diese erste Einrichtung gut war und wir solche verlassen haben, so urteilen wir nach Recht und Wahrheit.

Wenden wir dies auf die Kirche an. Wir haben uns traurigerweise von der ursprünglichen Einrichtung Gottes entfernt und sind darin schuldig. Und es ist auch nicht möglich, aus menschlicher Kraft den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Und doch gibt es den Weg, dass wir uns einzeln und gemeinsam unter die Leitung des Geistes stellen und so leben, dass wir unserer persönlichen Stellung in Christus und der Wahrheit über die Versammlung Gottes als Leib Christi und Haus Gottes Ausdruck geben.

Nach der Schrift besteht nur eine Versammlung hier auf der Erde, und die Versammlung wird an den einzelnen Orten dargestellt und ist dort Teil derselben, d. h. Teil des ganzen Leibes Christi. Wer ein Glied des Leibes ist, gehört somit auch zur Versammlung an einem bestimmten Ort, weil diese ja ein Teil des Ganzen ist und wer nicht zu einer solchen gehört, ist überhaupt kein Glied der Kirche.

Aber welch eine Verwirrung in unserer Zeit! Oft sind an einem Ort verschiedene Kirchen und Gruppierungen. Man kann zu einer oder auch keiner gehören und doch ein Glied des Leibes Christi sein. Das System, Kirchen und Gruppen zu machen, hat solche Verwirrung hervorgerufen und die Idee der Kirche Gottes fast vernichtet, indem man an verschiedenen Orten Kirchen gemacht hat.

Ich komme auf das obige Beispiel zurück. Setzen wir voraus, das Gewissen sei getroffen und durch den Geist Gottes belebt – was würde die Wirkung sein? Ein solcher würde seinen verfallenen Zustand und seinen Mangel an Selbsthilfe erkennen; er würde eine vollständige Abhängigkeit von Gott und eine Unterwerfung des Herzens unter sein Gericht fühlen. Lasst uns dies auf uns anwenden. Während die Leute schliefen, hat der Feind Unkraut gesät. Die Kirche ist in einem Zustand des Verfalls; sie ist eingetaucht und verloren in der Welt. So lasst uns diesen Verfall, dieses Abgewichensein von ihrem ersten Zustand erkennen und uns darunter demütigen. Aber wir, die wir dessen schuldig sind, würden nicht darunter gedemütigt sein, wenn wir uns anmaßen wollten, das alles wieder herzustellen. Erforschen wir vielmehr mit Demut, was Gott uns in seinem Wort über einen solchen Zustand der Dinge offenbart hat. Handeln wir nicht wie ein Kind, das ein kostbares Gefäß zerbrochen hat und

nun die Scherben sammelt, um es wieder herzustellen, in der Hoffnung, das Übel vor den Augen anderer zu verbergen?.

Was sagt denn das Wort Gottes über die jetzige Haushaltung? Es sagt uns, dass der Abfall vor dem Gericht kommen wird, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten sein werden, dass es eine Form von Gottseligkeit ohne die Kraft geben wird. Es fügt hinzu: von diesen wende dich weg (vgl. 2. Thes 2,3; 2. Tim 3,1.5). Der Heilige Geist belehrt uns in Römer 11, dass Gott mit der gegenwärtigen Haushaltung so verfahren wird wie mit der vorhergehenden, dass die Güte Gottes gegen sie fortbestehen soll, wenn sie bei dieser Güte verharren, sonst aber wird sie abgehauen werden. So offenbart das Wort Gottes das Hinwegtun und nicht die Wiederherstellung der Haushaltung, für den Fall, dass sie nicht treu bleibt.

In dem Gleichnis von dem Unkraut und dem Acker (vgl. Mt 13,24–30) sagt uns der Herr, dass das hinweggebrachte Übel bis zur Ernte fort dauern würde. Hier ist nicht die Rede von Zucht unter Kindern Gottes, sondern von einem wirksamen Mittel gegen das Unkraut zur Wiederherstellung. Der Herr hat die Frage dahin auf das Bestimmteste entschieden, dass es die Ernte ist oder, mit anderen Worten, „das Gericht“, das das Übel beseitigen würde. Aber bis heute würde es weiter wachsen. Sich von dem Unkraut trennen und sich mit zweien oder dreien über die Gegenwart Christi freuen, ist etwas ganz anderes als die Anmaßung, das Feld schon jetzt von dem Unkraut zu befreien. Das Erste ist zugleich eine Pflicht und ein Vorrecht, das Letztere ist eine Frucht des Stolzes und eine Geringschätzung des Wortes über diesen Gegenstand. 2. Thessalonicher 2 erklärt uns, dass das Übel in den Tagen der Apostel schon eingedrungen war, und es sollte fortfahren, reif werden, sich offenbaren und durch die Ankunft des Herrn vertilgt werden. Auch 2. Thessalonicher 3 lehrt uns den Verfall der Haushaltung und nicht ihre Wiederherstellung. Ebenso zeigt uns der Apostel Judas, dass das Übel, welches schon in die Christenheit eingeschlichen war, der Gegenstand des Gerichts und der Ankunft des Herrn sein werde.

Es ist wahr, dass das Wort und der Heilige Geist in der Versammlung wohnen. Gott sei dafür gepriesen! Die Gegenwart des Heiligen Geistes ist allein der Grund unseres Vertrauens und unserer Hoffnung. Was die praktische Verwirklichung betrifft, ist geradezu zu lernen, sich genau darauf zu stützen. Wir haben danach zu fragen, was das Wort und der Geist von dem verfallenen Zustand der Kirche sagen, und nicht, was menschliche Gedanken sagen. Die Stelle: „Das Wort ... und mein Geist bestehen in eurer Mitte: Fürchtet euch nicht!“ (Hag 2,5), ist für uns sehr tröstlich und wir dürfen uns immer darauf stützen. Diese ermunternde Weissagung von Haggai hat Nehemia, der voll Vertrauen zu Gott war, begleitet, als Israel aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Sie führte ihn nicht dahin, die Aufgabe vorzunehmen und zu erfüllen, die dem Mose, der in seinem ganzen Hause treu war, zu Anfang dieser Haushaltung gegeben wurde. Nein, er gesteht in klaren und bewegenden Ausdrücken den verfallenen Zustand Israels und dass „wir in großer Bedrängnis sind“ (vgl. Neh 9,37). Er tut alles, wozu ihn das Wort Gottes in den bestehenden Umständen berechtigt; nie aber hat er daran gedacht, eine Bundeslade zu machen, wie und weil Moses sie gemacht hatte. Er suchte auch nicht, die Schechina (Gegenwart, Herrlichkeit Gottes) wiederherzustellen, welche Gott allein nur machen konnte, noch die Urim und Thumim (Licht und Recht), solange sie fehlten. Das Wort sagt uns aber, dass er und die Kinder Israel gesegnet wurden, wie es „seit den Tagen Josuas“ nicht gewesen war (vgl. Neh 8,17). Nicht aber dachte er daran, das wiederherzustellen, was Moses gemacht, die Sünde

Israels aber zerstört hatte. Hätte er das getan, so würde das ein Akt menschlicher Anmaßung und nicht Gehorsam gewesen sein.

Gehorsam und nicht die Nachahmung der Apostel ist in solchen Umständen unsere Pflicht. Das ist weit demütigender; zum wenigsten ist es niedriger und sicherer; und es ist zu wünschen, dass die Gläubigen eine demütige Gesinnung haben. Mit dem bestehenden Übel sich zufriedenzugeben, als ob wir nichts tun konnten, das ist kein Gehorsam; auch ist das kein Gehorsam, die Handlung der Apostel nachzuahmen. Das Bewusstsein der Gegenwart des Heiligen Geistes befreit uns von dem bösen Gedanken, verpflichtet zu sein, in einem Übel zu bleiben; aber es bewahrt uns auch vor der Anmaßung, mehr zu tun, als der Heilige Geist in dem Augenblick wirkt.

Der Geist Gottes ist immer mit uns, um uns auf dem Weg des wahren Gehorsams zu stärken. Er, der alles, was in der Kirche vorgehen würde, voraussah, hat in diesem Wort Warnungen gegeben und zugleich den nötigen Beistand verheißen. Wenn er uns sagt, „dass in den letzten Tagen schwere Zeiten kommen werden“, und uns die Menschen dieser Zeit schildert, so fügt er hinzu: „von diesen wende dich weg“ (2. Tim 3,1.5). „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen“ (2. Kor 6,14), ist eine Warnung für alle Zeiten. Er sagt, wir seien alle „ein Leib“ und essen daher von „einem Brot“ (vgl. 1. Kor 10,17), finde ich aber solche Einigung der Heiligen nicht, so sagt er mir zu gleicher Zeit, dass da, wo zwei oder drei in dem Namen des Herrn Jesus versammelt sind, Er in ihrer Mitte ist (vgl. Mt 18,20).

Es ist gut, wenn wir uns von dem Übel, welches unser Gewissen belastet und mit dem Wort Gottes in Widerspruch steht, trennen. Dieses Wort verlangt, dass die Heiligen eins und vereinigt seien; es sagt uns, dass da, wo zwei oder drei im Namen des Herrn Jesus versammelt sind, Er in Ihrer Mitte ist; und wir tun wohl, wenn wir uns aus diesem Grund versammeln. Unter euch sagt ihr, wir haben eine Kirche organisiert oder wir haben uns einen Vorsteher oder Ältesten gewählt, und meint, jetzt die Kirche Gottes an eurem Wohnort zu sein, so erlaubt mir diese Frage: Meine Freunde, wer hat euch aufgetragen, dies alles zu tun? Es ist im Wort Gottes keine Spur davon, dass die Versammlungen Vorsteher oder Älteste gewählt hätten. Man beruft sich mit fester Zuversicht auf die Briefe an Timotheus und Titus als solche, die als Anleitung für die Versammlungen aller Zeiten dienen, während diese doch an keine Versammlung gerichtet sind. Es ist sehr bemerkenswert, dass diese vertrauten Begleiter des Apostels in den Versammlungen zurückgelassen oder dahin gesandt waren, mit dem Befehl, solche Ältesten einzusetzen, als die Versammlungen schon bestanden. Dies ist ein klarer Beweis, dass der Apostel diesen die Macht, ihre Ältesten selbst zu wählen, nicht übertragen konnte, selbst wenn sie durch ihn gebildet worden waren. – Man sagt, um der Ordnung willen muss es also sein. Wir dürfen nicht von dem Grund des Wortes abgehen: „wer nicht mit mir sammelt, zerstreut“ (Mt 12,30). Eine Ordnung nach dem Willen des Menschen, wird bald als eine Unordnung vor dem Angesicht Gottes erscheinen. Wenn Gott in unsrer Mitte Hirten aufstellt oder sie zu uns sendet, so ist das gut – es ist ein großer Segen. Es ist sogar unsere Pflicht, Hirten und Lehrer zu begehren, welche die Versammlungen pflegen, und zu bitten, dass Gott solche in seiner Versammlung erwecken möge, wie wir sie im Wort Gottes dargestellt finden. Seit dem Tag aber, wo der Heilige Geist die Kirche bildete, haben wir keine Nachricht im Wort, dass die Kirche sie gewählt habe.

Die Ernennung eines Vorstehers ist ein rein menschlicher Akt ohne irgendeine Bevollmächtigung. Es ist ein rein willkürliches Hineinmischen in die Angelegenheiten der Versammlung Gottes, eine

Handlung, die schlimme Folgen in sich birgt. Die Wahl von Hirten ist ein vermessener Eingriff in die Autorität des Heiligen Geistes, der die Gaben austeilt, „wie er will“ (vgl. 1. Kor 12,11). Wehe dem, der nicht die Gabe annimmt, die Gott einem andern gibt. Und was die amtliche Einsetzung zur Verwaltung des Abendmahls betrifft, so finden wir dies nirgends im Neuen Testament begründet. Es ist klar, dass die Christen am ersten Wochentag zusammenkamen, um das Brot zu brechen (vgl. Apg 20,7; 1. Kor 11,20.23).

Was sollen wir denn tun? Das, was der Glaube immer tut – seine Schwäche anerkennen und sich in die Abhängigkeit von Gott stellen. Gott ist zu allen Zeiten für seine Kirche da, wenn sie auch im Zustand des Verfalls ist. Er wird seine Kinder leiten und führen, wenn sie in Demut und Gehorsam wandeln, ohne sich mit einer Arbeit zu beschäftigen, die nicht von Gott gegeben wurde. Wenn wir nur zwei oder drei sind, versammeln wir uns und wir werden sehen, dass Christus mit uns ist. Lasst uns Ihn anrufen; Er kann alles Nötige geben, damit die Heiligen gesegnet werden, und Er wird es ohne Zweifel tun. Aber durch Anmaßung, etwas zu sein, da wir doch nichts sind, wird uns der Segen nicht zugesichert. Hat an manchen Orten die Wahl der Vorsteher oder Hirten nicht den Segen verhindert? War an manchen Orten es nicht ein Anlass zum Neid und Fall dieser Vorsteher selbst? Sehr oft hat man in diesen von Menschen errichteten Ämtern die Herrschaft eines Einzigen oder einen Kampf der Parteien wahrgenommen.

Manche bleiben auch in einem Zustand, den sie als Unrecht anerkennen, aus Furcht vor Unordnung, als wenn wir weiser als Gott wären. Es ist aber klar, dass es die Pflicht eines Gläubigen ist, sich von jeglicher Handlung zu trennen, von der er weiß, dass sie nicht mit dem Wort übereinstimmt. Aber solche sind gewiss mit aller Liebe und Sanftmut zu tragen, die es aus Unwissenheit nicht tun. Jedoch die Pflicht verlangt es selbst dann von ihm, sich von solchen Handlungen zu trennen, wenn er wegen seiner Treue allein stehen müsste und wie Abraham genötigt wäre auszugehen, ohne zu wissen wohin. Die Welt als Kirche anzuerkennen oder sich anzumaßen, die Kirche wiederherzustellen, sind zwei durch das Wort gleich verdamnte und unberechtigte Dinge.

Die Gläubigen bedürfen ganz besonders das tiefe Empfinden des allgemeinen Verfalls. Dieses Gefühl treibt mit dem Bekenntnis zu Gott als der einzigen Zuflucht und hält offenbar von allem bekannten Übel zurück. Es erkennt den Geist Christi als die einzige Regierung der Kirche und nimmt die Gabe eines jeden mit Dank gegen Gott entgegen, der durch eine solche Gabe, einen Bruder zu dem Diener aller eingesetzt hat.

Das ist also, was wir zu tun haben, uns selbst vor dem Herrn zu demütigen, das Übel anzuerkennen, uns davon zu trennen, uns in Seinem Namen zu versammeln und uns auf Ihn zu verlassen, der die Macht hat, uns zu segnen; aber nichts zu tun, was uns das Wort nicht aufgetragen hat. Der Heilige Geist hat allein die Macht zu sammeln und die Kirche aufzubauen. Wir haben nicht nötig zu warten, bis die Vereinigung aller bewirkt ist, weil wir die Verheißung haben, dass, wo zwei oder drei in dem Namen des Herrn Jesus versammelt sind, Er in Ihrer Mitte sein will. Solche Brüder aber, die versuchen, die Kirche Gottes, wenn sie gefallen ist, wieder aufzurichten, haben keine Verheißung. Wir werden immer feststellen, dass solche von Menschen errichteten Kirchen bald wieder aufhören zu existieren oder verweltlichen. Manche scheinen zu denken, dass, sobald sie einige Stellen der Schrift haben, sie nichts anders zu tun hätten, als sie auszuführen. Jedoch liegt hierin unter dem Schein von Treue ein verderblicher Irrtum, welcher die Gegenwart und die Macht des Heiligen

Geistes beiseitelässt. Wir können nur durch die Macht Gottes nach dem Worte Gottes handeln. Die Gründung der Versammlung war eine unmittelbare Wirkung der Macht des Heiligen Geistes.

So lasst uns denn nicht im Kampf gegen die Wahrheit erfunden werden. Demut des Herzens ist der sicherste Weg für uns, denn Gott schenkt dem Demütigen Gnade (1. Pet 5,5). – Sein Name der Gnade und der Barmherzigkeit sei gepriesen immer und ewig.

(Nach einem Traktat)

Gedanken zu Römer 4,5

„Dem aber, der nicht wirkt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet“ (Röm 4,5).

Sobald der Mensch um seine Seligkeit bekümmert wird, denkt er zuerst an „Werke tun“. Er sieht bald ein, dass Er Gnade bedarf; aber er wünscht vorher, sich dieser Gnade selbst würdig zu machen. Er sucht ein besseres Leben zu führen, vor Gott wohlgefälliger zu wandeln, und dann will er Gnade haben. Das scheint Ihm der rechte Weg in den Himmel zu sein. Gott urteilt aber anders und macht die Weisheit der Menschen überall zunichte.

Solang der Mensch noch vor Gott mit Werken umgeht, tappt er im Dunklen. Dringt aber das Licht des Heiligen Geistes in sein Herz, so sieht er, dass auch diese Werke nichts vor Gott taugen, und dass sein eigenes Bestreben, besser zu werden, umsonst gewesen ist. Er steht da als ein Gottloser in jeder Beziehung. Vergeblich sieht er sich nach dem rechten Weg auf Erden oder bei sich selbst um, aber er findet ihn nicht. Er sucht so lange, bis er jeden Weg und jede Hilfe versperrt sieht, und nun ganz gottlos und hilflos dasteht. Jetzt wünscht er Gnade ohne Verdienst.

Es ist gut, wenn der Mensch dahin gekommen ist, sein Heil nicht mehr auf der Erde und nicht mehr bei sich selbst zu suchen. Er richtet dann seinen Blick nach oben und sehnt sich nach einer völligen Gnade und die gute Botschaft dringt von dort in sein Herz. Gott spricht Gottlose gerecht. Er macht Sünder und Feinde zu Seinen Kindern und rechnet ihnen die Sünden nicht zu. An diese Predigt hatte der Pharisäer Simon nicht gedacht, als Jesus in seinem Haus die Sünderin rechtfertigte und ihre Liebe pries, die doch alle Welt für gottlos hielt. Und ihn, den Simon, der ohne Liebe war, nicht rechtfertigte, obwohl ihn vielleicht viele Menschen gerecht sprechen würden (Lk 7,36–50). In keinem Menschenherz finden solche Gedanken Raum, dass der Heilige Gott Gottlose rechtfertigt, aber diese Gedanken finden Platz in Gott. Alles verdammt den Sünder. Er muss über sich selbst das Urteil sprechen, und der, von dem er vor allen Dingen Gericht erwarten müsste, rechtfertigt Ihn. Gegen Gott hat er allezeit gesündigt. Als ein Gottloser und Feind hat er stets vor Ihm gewandelt, und Gott ist es allein, der seiner Übertretung gar nicht gedenkt (vgl. Jes 43,25). Der verlorene Sohn hatte Alles vergeudet und kehrte in Lumpen gehüllt zu seinem Vater zurück, aber er ist noch nicht zuhause, da fällt ihn der Vater um den Hals und ihn küsste ihn sehr. Er lässt ihn kleiden, wie es seinem geliebten Kind zusteht, und ruft allen entgegen: „Freut euch mit mir!“ (vgl. Lk 15,11–32). Dementsprechend ist das Herz Gottes. Mit schwerer Schuld beladen blickt der Sünder zitternd nach oben und siehe da, es sind unaussprechlich liebende Vaterarme für ihn geöffnet und in sein Herz dringt die frohe Botschaft: „Sei getrost; deiner Sünden wird nie mehr gedacht; deine Schuld ist getilgt. Du bist mein geliebtes Kind, mein Erbe und der Miterbe meines Eingebornen. Ich liebe dich, wie meinen Geliebten und die Herrlichkeit, die ich Ihm gegeben habe, ist auch dein“ (vgl. Heb 8,12, Röm 8,17; Joh 17,22.23). Der Sünder nähert sich und denkt nur an seine großen Sünden und Gott denkt nur an Seine Liebe und Gnade. Ach, wenn Er noch mit einem kleinen Vorwurf der Übertretungen und Missetaten gedächte!

Aber Er spricht kein Wort davon. Sie sind getilgt, der eingeborene Sohn hat sie an das Fluchholz getragen (vgl. Gal 3,13). Er ist um unserer Sünden willen dahin gegeben worden. Der Gerechtigkeit Gottes wurde im Opfer Christi auf Golgatha, stellvertretend für uns, völlig genüge getan, sodass Gott jetzt Seiner vollkommenen Gnade und Liebe über uns freien Lauf lassen kann. Das allein ist es, weshalb der Gottlose, der sich zu Ihm wendet, nichts als Gnade und Liebe zu erwarten hat. Es ist kein Wunder, Geliebte, dass der Sünder diese Gedanken nicht gleich erfasst, dass das Gewicht einer solchen Gnade und Liebe ihn zunächst zu Boden drückt. Wie überaus herrlich und köstlich sind doch die Gedanken Gottes über den Gottlosen! Der Gottlose hört diese Gedanken, glaubt sie und ist gerettet. Nicht Werke, sondern sein Glaube wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet (vgl. Röm 3,28). Ja die Gerechtigkeit Gottes selbst wird ihm geschenkt, sie ist das Kleid, worin der Glaubende vor Gott wandelt (vgl. Off 19,8). Der Friede Gottes, der höher ist als alles und erfüllt sein Herz. Der Geist Gottes und Christi überzeugt ihn der seligen Kindschaft und versiegelt und versichert ihm alle Rechte und Beziehungen dieser Kindschaft.

Was unsere Rechtfertigung betrifft, so haben wir uns nur mit den Gedanken Gottes und dem Werk Christi zu beschäftigen, nicht mit unseren eigenen Herzen. Unser Herz denkt immer zu gering von dem Herzen Gottes. Wir werden immer finden, dass die Seelen, welche die Gedanken Gottes über den Gottlosen erforschen und ohne Zweifel annehmen, Friede und Freude haben und Ihn durch Lob und Dank verherrlichen. Die Seelen aber, die selbst mit ihrem eigenen Herzen beschäftigt sind, gehen gedrückt einher und haben wenig zu preisen. Sie bleiben immer als Sünder ferne stehen und nahen nicht wie die geliebten Kinder, die sich im Schoß des Vaters wissen. Unser Friede besteht darin, dass wir Gott glauben, und nicht uns. Abraham setzte seine Hoffnung auf den Gott, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre, der gegen Hoffnung auf Hoffnung geglaubt hat. „Und nicht schwach im Glauben, sah er [nicht] seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara, und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend, und war der vollen Gewissheit, dass er, was er verheißten hatte, auch zu tun vermag. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden“ (Röm 4,16–22). Nun sind wir durch den Glauben gerecht geworden und haben so Frieden mit Gott.

Mit Christus eingemacht

„Denn wenn wir mit ihm eingemacht worden sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der seiner Auferstehung sein“ (Röm 6,5).

Es ist notwendig zu verstehen, dass wir mit Christus eingemacht worden sind, so wie in der Gleichheit seines Todes, als auch zu in seiner Auferstehung. Auf dieser Wahrheit allein beruht unsere Rechtfertigung vor Gott, und in gläubiger Anerkennung derselben haben wir Frieden mit Ihm. Viele Christen verstehen diese Wahrheit nicht, worin der Grund liegt, dass sie immer wieder als „arme Sünder“ vor Gott erscheinen. Der Christ muss das Wesen des Glaubens verstehen und im Glauben wandeln. Abraham glaubte dem Herrn und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Er hielt sich an den Dingen, die er nicht sah, als sehe er sie, er hoffte, als nichts zu hoffen war. Gott hatte zu ihm gesprochen und das war ihm genug. Das ist dem Glauben immer genug. Der Glaube macht uns selig in den Dingen, die wir nicht sehen. Er schaut da Heil und Sieg, wo der Unglaube nichts sieht, und wo der Unglaube Hilfe und Errettung zu sehen glaubt, da sieht der Glaube nichts. Wenn Gott gesprochen hat, so ist der Glaube sicher, dass er das auch tun kann, was Gott zugesagt hat. Kein Mensch kann die Gedanken Gottes ergründen, sie sind auch nie in eines Menschen Herz aufgekommen (vgl. 1. Kor 2,9). Doch der Glaube hält sich stets daran, wie ein fester Anker und bewirkt, dass wir in voller Gewissheit wandeln.

Der Apostel sagt: „Wir sind mit Christus eingemacht worden in der Gleichheit seines Todes. Ich erforsche und erkenne, dass das, was mit Christus Jesus geschehen ist, auch mit mir geschehen ist, weil ich mit Ihm eingemacht worden bin. Diese Gedanken spricht Gott durch sein Wort aus, wo ein Mensch nie hätte dran denken können. Und hätte doch ein Mensch daran gedacht, was würde es mir nützen, wenn Gott sie nicht ausgesprochen hätte. Daher sagt sein Wort: „Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft worden sind, auf seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, damit, so wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln“ (Röm 6,3.4). Alle unsere Sünden lagen auf Jesus, als er auf Golgatha zur Sünde gemacht wurde und in den Tod gegangen ist. Unsere Strafe lag auf Ihm, weshalb wir Ihn am Fluchholz zwischen 2 Mördern hängen sehen. „Der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“ (1. Pet 2,24). Der Leib, auf dem unsere Sünden und unsere Strafe lagen, wurde begraben und vor Gott für ewig hinweg getan. Wir sind nun mit Ihm eingemacht in der Gleichheit seines Todes und wir sind auch mit Ihm begraben durch die Taufe auf den Tod. „... dieses wissend, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen“ (Röm 6,6). Das sind die Gedanken Gottes über uns in Christus Jesus, woran jedoch nur der Glaube sich halten kann, weil sie nicht gesehen werden. Dieser Glaube aber findet genau darin den Grund unserer Rechtfertigung und gibt uns den Frieden mit Gott.

Wenn ich erkannt habe, dass ich durch den Glauben mit Christus eingemacht worden bin, so kann ich als „Sünder von Natur“ vor Gott nicht mehr erscheinen. Denn wer gestorben ist, ist gerechtfertigt oder freigesprochen von der Sünde (vgl. Röm 6,7). Darum wurde Christus „für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ (2. Kor 5,21). Denn wir sind nicht nur eingemacht mit Ihm in der Gleichheit seines Todes, sondern auch in seiner Auferstehung. Gott hat Ihn um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, „und hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,6). „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,3). In dieser Gewissheit und Wahrheit hat unser Glaube die Kraft, der Sünde nicht zu dienen, die Geschäfte des Fleisches und seine Glieder zu töten und in der Neuheit des Lebens zu wandeln.

Wir wissen, dass der aus den Toten auferweckte Christus, nicht mehr stirbt, „der Tod herrscht nicht mehr über Ihn“ (Röm 6,9). Es herrscht nun aber auch der Tod nicht mehr über uns, die wir durch den Glauben mit Ihm eingemacht worden sind. Auch wir sind aus dem Tod in das Leben übergegangen (vgl. Joh 5,24, 1. Joh 3,14). „Wer den Sohn hat, hat das Leben“ (1. Joh 5,12). Entweder werden wir diese irdische Hütte ablegen und in der Auferstehung von den Toten eine Behausung von Gott empfangen (vgl. 2. Kor 5,2), oder, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, werden verwandelt werden (vgl. 1. Kor 15,51.52). So hat in Christus der Tod seine Macht über uns verloren. „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23). Diesen Lohn haben wir empfangen in dem Tod Christi. „Denn was er gestorben ist, ist er ein für alle Mal der Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott. So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde tot seid, Gott aber lebend in Christus Jesus“ (Röm 6,10.11). Alle, die durch den Glauben in Christus sind, stehen nicht mehr als Sünder und Gottlose vor Gott, sondern als Lebende, die mit Ihm auch in der Gleichheit der Auferstehung eingemacht sind. „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (Röm 8,1). Die Rechte und alle Segnungen, welche unser Herr Jesus in seiner Kindschaft vor Gott dem Vater einnimmt, haben auch wir, weil wir ja mit Ihm eingemacht sind. Wir sind Kinder Gottes, denn wir haben den Geist der Sohnschaft empfangen, indem wir rufen: „Abba, Vater!“ (Röm 8,15). „Wenn aber Kinder, so auch Erben – Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm 8,17). Ja, sein Geist, der uns jetzt schon gegeben ist, ist das Unterpfand unseres köstlichen Erbteils im Himmel. Wir sind mit Ihm eingemacht und sind darum auch Teilhaber seiner Herrlichkeit.

Wandeln wir im Glauben in dieser Wahrheit, so lassen wir die Sünde nicht über uns herrschen und gehorchen nicht mehr ihren Lüsten. „Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch darin leben?“ (Röm 6,2). Ihre Herrschaft und Macht, ja ihr schrecklicher Lohn, der Tod, haben ihre Ansprüche verloren, weil wir für sie nicht mehr leben, sondern in dem Tod Christi unsern Tod ihretwegen gefunden haben. Doch nur der Glaube, hat das Wesen und die Kraft aller dieser Dinge, wo der Unglaube nichts als leere und kraftlose Worte sieht. – Unsere Glieder sind nicht mehr zu gebrauchen als Waffen der Ungerechtigkeit, um dem Tod Frucht zu bringen, sondern wir sollen sie Gott übergeben zu Waffen der Gerechtigkeit, so ist unsere Frucht in Heiligung und das Ende das ewige Leben (Röm 6,22). Wir waren Sklaven der Sünde, nun aber sind wir Sklaven der Gerechtigkeit geworden (Röm 6,18), und dadurch wird der Vater verherrlicht, dass wir viel Frucht bringen. Es wäre aber unmöglich, Gott zu dienen und seinen Namen zu verherrlichen, wenn wir nicht mit Christus eingemacht worden sind, sowohl in der Gleichheit des Todes als auch in der Auferstehung. Solange wir der Sünde unterworfen sind, dienen wir ihr und bringen dem Tode Frucht. Wir können nicht

anders, selbst wenn wir es wollen. Doch sind wir in Christus der Sünde gestorben, so sind wir von ihr frei gemacht und leben durch Jesus Christus unserem Herrn.

„Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“ (Röm 6,14). Es waren in den ersten christlichen Versammlungen viele Gesetzeseiferer beschäftigt, die Gläubigen unter das Gesetz zurückzuführen, sogar auch die Gläubigen aus den Heiden, die noch nie unter der Haushaltung des Gesetzes gestanden hatten. Der Bund, den Gott in dieser Haushaltung mit dem Volke Israel machte, war auf bestimmte Gesetze gegründet. Wer diese Gebote tat, der sollte leben (vgl. 3. Mo 18,5). Das Volk war in diesen Bund mit Gott eingegangen und war nun auch verpflichtet, darin zu wandeln. Es wurde aber offenbar, was in ihren Herzen war, sie waren ein halsstarriges Volk. „Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (vgl. Röm 3,20). – Der Apostel Paulus hat oft mit diesen Eiferern des Gesetzes kämpfen müssen und in seinen Briefen finden wir lehrreiche Mitteilungen über diesen Gegenstand, die uns wohl als Ermahnung und Warnung dienen können, um so mehr, da auch in unsern Tagen viele aus Mangel an Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, eine gesetzliche Stellung eingenommen haben, und nicht zur Freiheit des Glaubens durchgedrungen sind. Namentlich sind die Briefe an die Römer und Galater reich an Belehrungen über diesen Punkt.

In 1. Timotheus 1,9 sagt der Apostel, dass für den Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern den Ungerechten und Gottlosen. Wenn ich verstanden habe, dass ich mit Christus eingemacht worden bin, sowohl in der Gleichheit seines Todes, wie in seiner Auferstehung, so weiß ich auch, dass ich durch das Gesetz des Lebens in Christus freigemacht bin (Röm 8,2).

Stelle ich als Herr einen Diener ein, so mache ich mit ihm einen schriftlichen Vertrag mit gewissen Pflichten und Rechten. Diesen schriftlichen Vertrag habe ich aber nicht mit einem Kind. Hier ist nur die Liebe wirksam, und „die Liebe ist Erfüllung des Gesetzes“ (Röm 13,8–10). „Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?“ (Kol 2,20). Der Gläubige ist mit Christus auferstanden und in den Himmel versetzt; er gehört dieser Welt nicht mehr an. Jene Satzungen gehörten unter die Haushaltung des Gesetzes, aber nicht unter die Haushaltung der Gnade; sie waren einem irdischen Volk gegeben, aber nicht dem himmlischen. „Unser Leben ist nicht in dieser Welt, sondern es ist verborgen mit dem Christus in Gott (Kol 3,3)“.

„Oder wisst ihr nicht, Brüder (denn ich rede zu denen, die das Gesetz kennen), dass das Gesetz über den Menschen herrscht, solange er lebt? Denn die verheiratete Frau ist durchs Gesetz an den Mann gebunden, solange er lebt; wenn aber der Mann gestorben ist, so ist sie losgemacht von dem Gesetz des Mannes. Also wird sie denn, während der Mann lebt, eine Ehebrecherin genannt, wenn sie eines anderen Mannes wird; wenn aber der Mann gestorben ist, ist sie frei von dem Gesetz, so dass sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie eines anderen Mannes wird. Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, damit wir Gott Frucht brächten“ (Röm 7,1–4). So sind also die Gläubigen durch den Leib Christi freigemacht von dem Gesetz, und als ein himmlisches Volk, als Kinder für Gott beiseite gestellt. Warum redet aber der Apostel Paulus in Römer 7 noch in den folgenden Versen so viel von dem Gesetz, dem er doch gestorben ist? Nur zur Belehrung für die, welche nicht verstanden haben, dass sie durch den Leib Christi von dem Gesetz frei gemacht sind. „Also ist das Gesetz unser

Erzieher gewesen auf Christus hin, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden. Da aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter einem Erzieher“ (Gal 3,24.25). „Denn Christus ist das Ende des Gesetzes, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit“ (Röm 10,4). Christus, „als er ausgetilgt hat die uns entgegen stehende Handschrift in Satzungen, die gegen uns war, hat er sie auch aus der Mitte weggenommen, indem er sie an das Kreuz nagelte“ (Kol 2,14).

Dies sollte eigentlich nur eine Belehrung für Gläubige aus den Juden sein, die unter der Haushaltung des Gesetzes standen; doch es wird für jegliche Seele von Segen sein, die sich freiwillig unter das Gesetz gestellt hat, und noch nicht zur Freiheit des Glaubens gekommen ist. Alle, die durch den Glauben mit Christus eingemacht worden sind, stehen nicht mehr vor Gott als Sünder, die dem Gesetz und Tod unterworfen sind, sondern als gerechtfertigte und freigemachte Kinder Gottes. Es wird einen großen Einfluss auf unsern ganzen Wandel ausüben, wenn wir verstanden haben, dass wir mit Christus sowohl in der Gleichheit seines Todes, wie in seiner Auferstehung, eingemacht worden sind. Wir stehen nun in der Gnade und der Kraft, das herrliche Vorrecht der Kinder Gottes genießen zu können, nämlich Gott zu dienen. So lasst uns in der Freiheit stehen, womit uns Christus befreit hat; lasst uns in seinem Geist wandeln und dieses Vorrecht mit dankbarem und wahrhaftigem Herzen genießen.

Jeder wahrhaft Gläubige ist mit Christus gestorben und auferstanden. Er steht nicht mehr als Sünder und Gottloser vor Gott da, selbst wenn er unwissend in diesen Gedanken Gottes ist. Allein diese Unwissenheit ist es, die seinen Frieden mit Gott stört und seinen Wandel sehr mangelhaft erscheinen lässt. Hält aber der Christ im gläubigen Bewusstsein an dieser Wahrheit fest, so wandelt er im Frieden und verherrlicht Gott. Sind wir in Christus, so sitzen wir auch mit Ihm zur Rechten Gottes und freuen uns der seligen Kindschaft. Dort allein ist die Stellung des Gläubigen und er muss sich stets vergegenwärtigen, dass er sich dort befindet (vgl. Eph 2,6). Dies ist der Kampf des Glaubens. Alles, was sichtbar ist, ja selbst unsichtbare Mächte und Bosheiten sind stets beschäftigt, unseren Glauben zu schwächen und uns diese Erkenntnis zu rauben. Darum bedürfen wir in diesem Kampf des Glaubens Beharrlichkeit und alle Wachsamkeit im Gebet. Viele Lehren, selbst von Kindern Gottes, die aber unwissend in diesen so köstlichen Wahrheiten sind, können uns, wenn wir darauf hören, in unserem Glauben schwach machen, und wir tun besser, sie nicht zu hören. Ja es ist in unserer Zeit der Verwirrung für ein Kind Gottes schwer, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Aber Gott ist treu: die Aufrichtigen, die in Lauterkeit und Wahrheit vor Ihm allein leben möchten, wird Er recht leiten und führen. O, wir sind teuer erkaufte, so lasst uns nicht Knechte der Menschen werden!

Gedanken zu Matthäus 16,24

Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach (Mt 16,24).

Alles Fleisch ist vor Gott verdorben (vgl. 1. Mo 6,12); es geht seinen eigenen Weg und Willen und sucht seine Befriedigung im Vergänglichen. Der natürliche Mensch sieht wohl täglich um sich her die Geringfügigkeit alles Irdischen, aber dennoch jagt er ihm nach, als wäre es ein ewig bleibendes Gut. Es ist ihm nicht verborgen, dass mancher so plötzlich entschläft und dass es auch ihn mal treffen wird, aber es helfen weder Bitten noch Ermahnungen, weder Warnungen noch Erfahrungen. Er sucht, was des Fleisches ist; er folgt denen, deren Unglück und Verderben er sieht. Er folgt ihnen, bis der Tod auch seinem Lauf hier auf Erden ein Ende setzt, und dann – folgt er ihnen ins Gericht. Welch schreckliche Blindheit, welch entsetzliches Los! Dahin hat der Fall Adams das ganze Menschengeschlecht gebracht.

Doch Jesus ist als „der zweite Mensch“ auf die Erde gekommen (vgl. 1. Kor 15,47). Er kam vom Vater und ging später auch wieder zu Ihm zurück. Sein Wandel war nicht vor Gott verdorben, sondern sein Blick, seine Gesinnung und sein Tun waren nur zu Ihm gerichtet. Er ist im Fleisch gekommen, aber Er lebte nicht nach dem Fleisch. Er lebte in der Welt, aber blieb unberührt von den Dingen dieser Welt. Die Welt kannte Ihn nicht und nahm Ihn nicht auf (Joh 1,10.11), sondern sie verschmähte und verwarf Ihn, weil Er ihre Gesinnung nicht teilte und ihrem Wesen nicht folgte. Er verherrlichte Gott in dieser Welt, was sonst kein Mensch getan hat, und darum hat Gott Ihn auch zu seiner Rechten in dem Himmel verherrlicht. „Christus Jesus, der ... sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist“ (Phil 2,8.9).

Die Welt sah Jesus in seiner Niedrigkeit, sie sah, wie Er verspottet, verschmäht, verworfen wurde und wie Er sein Leben am Fluchholz zwischen Mördern hingab. Sie hielt Ihn für den, der gestraft und von Gott geschlagen und verachtet war; sie erkannte nicht, dass Er unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen auf sich geladen hat. Sie glaubte nicht, dass Er um unserer Übertretungen willen verwundet und um unserer Ungerechtigkeit willen zerschlagen war, und dass die Strafe zu unserem Frieden auf Ihm lag, und durch seine Striemen uns Heilung geworden ist (vgl. Jes 53,4.5). Da war nichts, was ihr gefallen hätte, wie konnte sie daran denken Ihm nachzufolgen? Doch geliebte Freunde, es ist unser Vorrecht hinter den Vorhang dieses großen Geheimnisses zu schauen. Der Geist Gottes hat uns durch die heiligen Schriften unaussprechliche Offenbarungen mitgeteilt, sodass die törichte Predigt von dem gekreuzigten Christus uns zur köstlichsten Botschaft geworden ist (vgl. 1. Kor 1,18). Sie enthüllt uns eine unerschöpfliche Quelle von Liebe und Gnade, von Heil, Leben und Herrlichkeit. Unsere Blicke folgen dem Gekreuzigten nach oben, denn Er ist auferstanden und zur Rechten Gottes erhöht, und Leben und Segen strömt hernieder auf alle Glaubenden.

Hier will ich nicht weiter von all den herrlichen Beziehungen reden, wodurch uns das Opfer Christi Ihm und Gott dem Vater so ganz nahe gebracht hat; vielmehr will ich einige Worte von unserem Leben hier auf der Erde in seiner Nachfolge reden. Er ist uns darum in Allem gleichgeworden, ausgenommen die Sünde, um sich als Sohn Gottes, uns in allen Rechten und Beziehungen gleich zu machen. Denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt (vgl. 1. Joh 4,17). Sein Geist ist uns geschenkt, seine Liebe ist ausgegossen in unser Herz, so können wir vor Gott auch nur einhergehen als geliebte Kinder und in den Fußstapfen Jesu Christi unseren Weg gehen. Die Welt wird danach gegen uns gesinnt sein, wie gegen Ihn; sie wird uns schmähen, verfolgen und allerlei Drangsal bereiten, wie sie es Ihm getan hat (Joh 15,20). Doch fassen wir den Ausgang unseres Lebens fest ins Auge, die Kostbarkeit der himmlischen Berufung; halten wir fest an der Hoffnung der Herrlichkeit (vgl. Eph 1,18 und an dem Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus Christus fest (Heb 3,1), so werden wir Ihm mit Freuden folgen. Und die wir hier mit Ihm leiden, sollen dort mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Wenn wir unsere innigen Beziehungen zu Ihm und unsere so überaus nahe Stellung zu Gott verstanden haben, so ist es uns klar, dass wir auch, in Gesinnung und Wandel, nur Ihm ähnlich sein können. „Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war“ (Phil 2,5). „Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist“ (1. Joh 2,6).

Lasst uns Gott preisen, dass Er unsere Füße auf den Weg des Friedens gestellt und unser Herz von all dem Zeitlichen und darum Vergänglichem zu Ihm gerichtet hat; der Ausgang ist herrlich. Wir gehen hinter Jesus her, und wo Er ist, werden auch wir hinkommen, und allezeit bei Ihm sein. Das Leben auf dieser Erde ist mit steter Verleugnung begleitet. Es ist nicht eine Verleugnung, wie die des ersten Adams, der sich vor Gott in dieser Welt zu verbergen suchte, sondern eine Verleugnung der Welt und ein Verbergen in Gott. Der Glaube hält uns verborgen in Christus Jesus und ist der Sieg, der die Welt überwunden hat (1. Joh 5,4). Er besitzt die Dinge, die man hofft, und hält sich an dem fest, was man nicht sieht (Heb 11,1) und verleugnet alles Sichtbare. Er versteht die Worte: Wir sind samt Christus gekreuzigt, gestorben, begraben, auferstanden und in den Himmel versetzt. Er ist's allein, der uns in der Gemeinschaft Gottes und Christus Jesus wandeln und das herrliche Vorrecht des Dienstes Gottes genießen lässt; ja durch den Glauben erfahren wir die reichen Segnungen des Kreuzes des Christus und die verborgene Kraft seiner Auferstehung, um einen guten Kampf zu kämpfen und darin bis ans Ende festzuhalten. Wir tragen an uns eine zerbrechliche Hütte, das Sichtbare umringt uns, aber das ist nichts, worauf der Glaube sich stützen kann, was ihm Kraft und Überwindung gibt. Alles Sichtbare ist zwar geeignet für uns ein Gegenstand der Versuchung zu werden und uns Kampf zu bereiten; aber ist nicht geeignet, uns Frieden und Sieg zu verschaffen. Satan und sein ganzes Reich ist beschäftigt, den Glauben zu schwächen und dem Unglauben Nahrung zu geben und wendet alle List und Bosheit an, verderbend auf uns einzuwirken. Wie viele Versuchungen begegnen uns an einem einzigen Tag und wie bestehen doch mancherlei Bindungen, die verlockend versuchen auf uns einzuwirken! Wir bedürfen ihnen gegenüber der Kraft Gottes und der Macht seiner Stärke und nur der Glaube, der alles Sichtbare verleugnet und in Jesus Christus ruht, hat die Kraft. So lasst uns dem Herrn Jesus folgen, indem wir uns selbst verleugnen, in der Gewissheit, dass wir bald am Ziel sein werden, wo es dann nichts Sichtbares mehr zu verleugnen gibt, denn was wir schauen werden wird die Herrlichkeit Gottes selbst sein.

In der Nachfolge unseres Herrn finden wir aber auch das Kreuz. Das fällt uns oft schwer, und darum seufzen wir auch und sehnen uns nach der Erlösung unseres Leibes. Diese stete Verleugnung alles

Sichtbaren ist ein Kreuz für uns (Mt 16,24). Alles was uns in der Welt nahe stand, ist jetzt weit von Ihm entfernt; was uns liebte und ehrte, hasst und verachtet uns; was dem Fleisch angenehm war, wird ihm entzogen; worin es seine Befriedigung suchte und seine Lust und sein Leben hatte, wird ihm jetzt zum Kreuz. Unser Fleisch findet in der Nachfolge des Herrn Jesus nichts, was ihm gefallen könnte. Der Apostel sagt: Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen, und alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung erleiden (vgl. Apg 14,22). Je einfältiger und lauterer wir dem Herrn Jesus folgen, desto mehr sind die Drangsale. Das Kreuz wird uns begleiten auf allen unseren Wegen. Wir sollen es auf uns nehmen und in Geduld tragen, wie Er es getragen hat. Er ist vorangegangen, der Weg ist gebahnt und *in Ihm* findet der Glaube, was er bedarf, um Ihm zu folgen und das Kreuz zu tragen. Nirgends sind wir aufgefordert es abzuwerfen, sondern auf uns zu nehmen (vgl. Mt 11,29). Der Herr vermag es zu erleichtern und wird es tun, wo wir es bedürfen. Es ist dem Herrn ein Geringes, uns aus allen Drangsalen zu erretten, aber es ist Ihm auch ein Geringes, seinen Namen in den Drangsalen zu verherrlichen, und uns zu trösten und zu stärken. Und sein Trost im Kreuz macht auch uns tüchtig, Andere mit demselben Trost zu trösten. Er ist uns immer nahe, und was namentlich unsere Freudigkeit und unseren Mut erhält, ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Werden wir seinen Leiden und seinem Tod ähnlich, so werden wir auch der ersten seligen Auferstehung teilhaftig werden. Die hier mit Ihm gestorben sind, sollen dort mit Ihm leben und die mit Ihm ausharren, sollen dort mit Ihm herrschen.

So lasst uns Geliebte, ermahnt sein, alles Zeitliche zu verleugnen, das Kreuz auf uns zu nehmen und unserem Herrn Jesus zu folgen. Bald kommt der Herr und alle Verleugnung hört auf und jedes Kreuz wird niedergelegt. Lasst uns mit Ausdauer den guten Kampf des Glaubens kämpfen (1. Tim 6,12), darin verharren und zu Jesus aufblicken. Er erduldet das Kreuz für die Ihm bevorstehende Freude und achtete der Schande nicht (Heb 12,2). Auch unsere Freude wird groß sein, wenn Er kommen wird, um uns in seine Herrlichkeit als Miterben einzuführen. Der Kampf des Gläubigen wird oft heiß sein, die Verleugnung schwer und der Drangsale viel; aber um Des willen, der uns geliebt hat, überwinden wir in Allem weit (Röm 8,37); und seiner Herrlichkeit gegenüber, die an uns geoffenbart werden soll, sind alle unsere Trübsale zeitlich und vergleichsweise leicht. So lasst uns wachend und nüchtern sein in allem Anhalten mit Bitten und Flehen in dem Geist, für uns und alle Heiligen (vgl. Eph 6,18). Lasst uns mit dem Herrn stets einen innigen und verborgenen Umgang haben und uns allezeit in Ihm freuen. Zu jeder Zeit dürfen wir mit aller Freimütigkeit Ihm nahen; ja in seiner steten Gemeinschaft können wir hier auf der Erde unseren Weg gehen. Es sind wir nur noch wenige Tage, darum: wer Ihm nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge Ihm nach! Bald sind wir am herrlichen Ziel!

Wandelt in Liebe

„Und wandelt in Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph 5,2).

Es ist köstlich und segensreich für uns, wenn unsere Herzen auf die Liebe Gottes gerichtet sind und wenn wir diese Liebe erkennen und verstehen. Es ist aber nicht genug, dass wir die Sprache der Liebe im Mund führen und wir vieles über diese Liebe zu reden wissen. Unsere Herzen müssen darauf gerichtet sein, sie müssen davon erfüllt und durchdrungen sein. Dann wird uns die Liebe Gottes nicht fruchtler zurück lassen, dann ist sie stets wirksam.

Gott hat uns seine große Liebe in Christus Jesus offenbart. Er hat uns seinen eingeborenen Sohn gesandt zur Sühnung unserer Sünden. Von Natur waren wir gottlos und Feinde Gottes, aber jetzt sind der Gegenstand seiner unaussprechlichen Liebe geworden. Er hat uns zu Kindern angenommen, zu Erben Gottes und Miterben Christi (Röm 8,17). Er ist unser Gott und Vater geworden, und Jesus selbst bezeugt, dass der Vater uns liebt wie Ihn. Wir sind das Werk seiner herrlichen Gnade und Liebe, ein Werk, worin sich die Liebe Gottes in ihrer Fülle erweist. In Christus und seiner Versammlung ist die Liebe Gottes verherrlicht. Hier haben ihre kräftigen Strahlen die tiefsten Tiefen durchdrungen und belebt. Jesus Christus ist mit dem Vater eins. Er hat sich selbst für seine Versammlung hingegeben (Eph 5,25). Er hat sein Leben für uns gelassen, als wir noch Feinde waren. Eine größere Liebe gibt es nicht. Auch wenn wir sie erkannt haben, so übersteigt sie doch alle Erkenntnis. Die überschwängliche Erkenntnis Christi übertrifft alles und bereitet uns eine völlige Freude. Was wird es erst dann sein, wenn wir Ihn so erkennen, wie wir von Ihm erkannt sind (vgl. 1. Kor 13,12); da uns schon jetzt das Bewusstsein seiner Liebe so reich und glücklich macht!

Diese Liebe ist durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen (Röm 5,5). Sie hat uns nicht als Fremdlinge bei Gott gelassen, um als Entfernte diese Liebe zu bewundern, sondern wir sind in Christus ganz nahe hinzugekommen, so dass wir mit aller Zuversicht ausrufen können: „Abba, Vater!“ (Röm 8,15). Wir sind ganz in die Gemeinschaft dieser Liebe gebracht. Ihr ganzes Wesen hat uns durchdrungen und so mit ihr befestigt, dass wir sagen dürfen: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Gottes? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?“ (Röm 8,35). Nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn (Röm 8,39). Solange wir diese Liebe aber nur mit dem Mund preisen, und sie nicht auch in Tat und Wahrheit beweisen, haben wir die Gemeinschaft dieser Liebe nicht erkannt und dass sie in unsere Herzen ausgegossen ist. In dieser Beziehung findet viel Täuschung statt. Dies wird immer der Fall sein, wenn wir die Liebe Gottes rühmen, die uns geliebt hat, da wir noch Feinde waren, und ihre Wirksamkeit in uns nicht wie in Gott ist. Der Charakter oder das Wesen dieser Liebe ist immer derselbe, voll Erbarmen, Güte und Geduld. „Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihrige, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht

über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles“ (1. Kor 13,4–7). Das ist der Charakter der Liebe, und sie wird sich immer in dieser Welt offenbaren. Sind wir von ihr erfüllt, so vergessen wir uns selbst ganz; sie lenkt immer unseren Blick auf das Wohl der Anderen. Jesus Christus erduldet das Kreuz und achtete die Schande nicht, und seine Hingabe brachte uns das unaussprechliche Heil.

Haben unsere Herzen eine lebendige Überzeugung dieser Liebe? Stehen wir in dem festen Bewusstsein, dass sie in Jesus unser Teil geworden ist, so werden wir immer voll Freimütigkeit zum Gnadenthron treten. Diese Liebe ist unwandelbar, darum dürfen wir auch zu jeder Zeit herzunahen, denn in Christus kommen wir stets als die Begnadigten und Geliebten. Sind meine Gefühle auch veränderlich, so bleibt das Herz Gottes immer dasselbe. Diese Erkenntnis lässt uns stets voll Zuversicht leben, wissend, dass wir zu jeder Zeit einen freien Zutritt wie die Kinder zum Vater haben. Ruhend in der Liebe Gottes, so verschwindet die Furcht und jede Sorge tritt in den Hintergrund, denn Gott ist ja unser Vater. Was wir sonst nirgends finden, finden wir im Vaterherzen Gottes: eine tröstende Liebe in Drangsalen, eine Kraft in Schwachheit, eine Hilfe in der Not und eine herrliche Hoffnung für die Ewigkeit. Hier finden wir alles, was wir bedürfen. Hier darf das Herz in Frieden ausruhen, wo es doch sonst nirgends Ruhe finden konnte, und wenn es wirklich auf die Liebe Gottes gerichtet ist, so werden wir auch mit dem Apostel in die Worte einstimmen: „Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen“ (1. Joh 3,1), und erfreuen uns der Ermahnung: „Lasst uns Ihn lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh 4,19). Seine Liebe zieht unsere Herzen von allem Sichtbaren und auch von uns selbst ab, und richtet unseren Blick dahin, von woher uns diese Liebe entgegenstrahlt. Haben wir die Tiefen seiner erbarmenden Liebe in Christus Jesus erkannt, wie könnte da unser Herz noch etwas finden, wo es mehr hingezogen würde? In der Gemeinschaft dieser Liebe erfährt man, dass sonst nirgends Liebe ist. Alles liebt und denkt nur an sich. Alles ist eitel und vergänglich und der Täuschung unterworfen. Solange wir noch uns selbst oder die Dinge dieser Welt zum Gegenstand unserer Liebe haben, ist unser Herz nicht wahrhaft auf die Liebe Gottes gerichtet und davon durchdrungen. „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh 4,16).

*„Geliebte, lasst uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe“
(1. Joh 4,7.8).*

Der Charakter derer, die aus Gott geboren sind, ist die Liebe und das Erkennen Gottes. Das Kind kennt seinen Vater. Haben wir diesen Charakter nicht und denken doch Gottes Kinder zu sein, so täuschen wir uns selbst; denn wir sind dann nicht aus Gott geboren, der die Liebe ist. Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch (Joh 3,6) und gehört dieser Welt an. Es wird auch immer den Charakter des Fleisches und das Wesen dieser Welt offenbaren, selbst wenn es einen Schein von Frömmigkeit annimmt. Doch sind wir aus Gott geboren, so sind wir ein Geist mit Ihm, und unser ganzes Wesen ist himmlisch. Unsere Gemeinschaft ist nicht mehr mit der Welt, sondern mit Gott, dem Vater und Christus Jesus (1. Joh 1,3). Die Welt erkannte den eingeborenen Sohn vom Vater nicht, darum kennt sie auch uns nicht, denn wir sind ein Geist mit Ihm. Er hat uns zu Kindern Gottes gemacht, und nachdem Er den Willen Gottes in dieser Welt vollbracht hatte, sagte Er: Ihr seid meine Brüder: mein Vater ist euer Vater und mein Gott euer Gott (Joh 20,17). Diese so überaus herrliche Wahrheit zeigt uns unsere Stellung sowohl in dieser Welt, als auch vor unserm Gott und Vater. „Liebt

nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ (1. Joh 2,15). Was die Welt und ihre Dinge, sowie ihr ganzes Wesen betrifft, so gilt hier nur eine dauernde Verleugnung. Jesus ist unser Vorbild. Er tat den Willen und die Werke des Vaters. „Was der Vater tut, tut in gleicher Weise der Sohn“ (Joh 5,19). Sein ganzes Wesen war nur auf Gott, den Vater gerichtet. Er war gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8). Sein Leben hatte stets die Verherrlichung des Vaters zum Ziel, so dass Er am Ende seines Lebens in dieser Welt sagen konnte: „ich habe dich verherrlicht auf der Erde“ (Joh 17,4). Es ist jetzt nicht allein unsere heilige Pflicht, sondern noch vielmehr unser großes Vorrecht geworden, zu leben, wie Er gelebt hat.

„Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph 5,1).

So werden auch wir ermahnt, durch die Erbarmungen unseres Gottes, unsere Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Schlachtopfer darzustellen (Röm 12,1). Die Liebe Gottes hat sich in Christus in solcher Fülle und Herrlichkeit über uns offenbart, dass wir, sobald unser Herz wirklich darauf gerichtet und davon durchdrungen ist, nicht anders können, als in der Gemeinschaft dieser Liebe zu wandeln. Sie drängt uns zu Lob, Preis und Anbetung und völliger Hingabe. Sie hat stets unsere Errettung und Verherrlichung zum Ziel, wie könnten wir anders, als wiederzulieben. Die Liebe des Vaters dachte schon vor Grundlegung der Welt an uns und bestimmte uns durch Jesus Christus zur Sohnschaft (Eph 1,4.5); sie macht das Herz voll kindlicher Zuversicht und freudiger Gewissheit. Nicht genug, dass sich Jesus zu unserer Versöhnung hingegeben hat: sie sorgt für uns in allen Dingen, sie trägt und pflegt uns und leitet uns sicher zur himmlischen Herrlichkeit. Darum, Geliebte, „lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Joh 4,9).

„Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben“ (1. Joh 4,11).

Gott liebt seine Kinder mit großer Liebe in Tat und Wahrheit, wie könnten wir etwas anderes tun, wenn wir von derselben Liebe durchdrungen sind? „Jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist. Hieran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten“ (1. Joh 5,1.2). Die Kinder Gottes sind stets ein Gegenstand der aufopfernden Liebe und der zärtlichsten Sorgfalt und Pflege des Vaters. Er trägt das Schwache mit großer Geduld. Er hilft den Gefallenen mit Sanftmut auf. Er tröstet und erquickt das Bedrängte mit herzlicher Liebe und leitet alle immer weiter in der Gnade und Erkenntnis dem herrlichen Ziel entgegen. Diese Früchte kann nur die Liebe Gottes in uns hervorbringen. Man kann die Liebe wie den Geist Gottes in sich dämpfen, aber ihr Charakter bleibt immer derselbe und wird sich, wo sie freien Lauf hat, immer so offenbaren. Je mehr wir in der Heiligung zunehmen, desto mehr wird auch diese Liebe ihre sanften und segnenden Strahlen mitteilen.

Jede Versammlung von Christen ist nur dann gesegnet, wenn sie von der Liebe Gottes getragen wird, wenn die einzelnen Glieder von ihr erfüllt und durchdrungen sind. Es ist aber auch hier nicht genug, eine schöne Rede von dieser Liebe halten zu können, mit Worten oder der Zunge zu lieben, sondern in Tat und Wahrheit. Je weniger die Liebe Gottes in einer Gemeinschaft wohnt, desto weniger Segen wird auch offenbar werden. Wir werden immer finden, dass da, wo die Liebe erkaltet ist, ein gesetzliches Richten stattfindet. Man sieht den Splitter in dem Auge des Bruders, aber den Balken im eigenen Auge nimmt man nicht wahr (Lk 6,41.42). Man sieht die Fehler des Bruders, aber man

hilft ihm nicht in einem sanftmütigen Geist. Vielmehr fordert man von anderen, was man selbst nicht beweist. Wo aber die Liebe Gottes wirksam ist, da werden die Vergehungen und Schwächen der Brüder auf betendem Herzen getragen, wie die eigenen, und dann offenbart sich der priesterliche Charakter. Jesus, der treue Hohepriester, betet immer für die Seinen und vertritt sie auf das Beste. Zwischen Richten und Ermahnen liegt ein großer Unterschied, wofür aber nur die Liebe Augen hat. Der richtende Bruder zeigt dem anderen die Fehler an und straft sie. Wo dagegen Ermahnung in Christus ist, da ist auch viel Gebet, Sanftmut und Geduld und es wird nur an die Besserung gedacht. „Die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“ (1. Pet 4,8). „Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und erduldet alles“ (1. Kor 13,7). Bei dem richtenden Bruder ist es meistens Eigenliebe, die wünscht, dass der Andere seine Sünden erkennt. Wo aber die Liebe Gottes im Herzen ist, vergisst man sich selbst, und ist nur auf die Ehre Gottes und das Heil des Fehlenden bedacht. Solange wir noch gesetzlich dastehen, können wir großen Eifer für die Heiligkeit Gottes haben, besonders was die Anderen betrifft, das Herz ist aber nicht so sehr auf die Liebe und Geduld Gottes gerichtet und davon erfüllt. Die Liebe denkt nicht allein daran, die Sünden aufzudecken und zu ermahnen, sondern sie denkt auch an die vielfachen schweren Versuchungen, worin dieser oder jener Bruder steckt, und tragen hilft. Gott ist Liebe, und wie diese Liebe mit uns verkehrt, so wird sie auch in uns mit allen Brüdern verkehren. Wo aber die brüderliche Liebe innig und inbrünstig ist, da wird auch die allgemeine Liebe gegeben werden.

„Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben dargelegt hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen“ (1. Joh 3,16).

Der treue Herr gebe, dass unsere Herzen stets auf seine Liebe gerichtet bleiben, damit auch wir bereit sein möchten, alles, ja selbst das Leben, für die Brüder hinzugeben. Es ist nichts Besonderes, solche zu lieben, die uns lieben, sondern wir sollen allen eine inbrünstige Liebe beweisen. Geliebte, lasst uns doch stets als solche leben, die das lebendige Bewusstsein in sich tragen, dass sie mit unaussprechlicher Liebe getragen und geleitet werden. Lasst uns auch untereinander anreizen zur Liebe und guten Werken. Die Liebe sei in uns allen gleich flammend und ungeheuchelt (vgl. 1. Pet 1,22, Röm 12,9). Dann beweisen wir uns als die Kinder Gottes, deren Hauptcharakter und Wesen die Liebe ist. Dann werden wir erkannt als solche, die aus Gott geboren sind. Die Weissagungen und die Erkenntnis werden vergehen, die Sprachen werden schweigen und Glaube und Hoffnung hören auf, aber die Liebe bleibt. Deshalb ist auch die Liebe das Höchste unter allen.

„Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist vollendet in uns“ (1. Joh 4,12).

Gedanken zu Matthäus 18,20

Diese trostreichen Worte des Herrn Jesus führen uns auch auf ein Vorrecht der Kinder Gottes und es gereicht uns zu einem großen Segen, wenn wir es recht verstehen und genießen. Alles, was Gott uns in Christus darreicht, ist ein Ausfluss Seiner erbarmenden Liebe, und darum ein Segen für uns, und wer irgendetwas davon gering achtet, der achtet Gott selbst und seine große Liebe gering.

Sind unsere Herzen auf diese Liebe Gottes gerichtet und davon erfüllt, so können wir nicht anders, als Gott preisen. Die so zärtliche Zuneigung Gottes als Vater für uns, erweckt in uns ähnliche Gefühle. Sobald wir anfangen zu begreifen, was Gott für uns ist, werden wir immer von tiefer Verehrung und Liebe gegen Ihn erfüllt sein. Es ist dann unsere größte Freude, wenn unser Gott und Vater verherrlicht und gepriesen wird. Es genügt uns aber nicht, wenn wir allein Ihm Opfer darbringen. Wir sehnen uns danach, dass viele Herzen von den Gedanken Gottes erfüllt und aus vieler Mund Gott gepriesen werde. Die Erkenntnis der Liebe Christi, die zwar alle Erkenntnis übersteigt, ruft in uns diese Sehnsucht hervor. Es betrübt uns, wenn wir sehen, dass die Heiligen diese Liebe wenig erkennen und ihre Herzen so wenig darauf gerichtet sind. Dieser Mangel an Erkenntnis erweckt in uns die Fürbitte und Gebete für die Heiligen und treibt uns zur erbarmenden Liebe und herzlichen Ermahnung. Wir werden nicht an uns dabei denken, sondern allen Eifer für die Verherrlichung Gottes und das Heil der Brüder beweisen. Unser ganzes Verhalten wird es offenbaren, wie sehr wir wünschen, dass Gott und Christus Jesus verehrt und gepriesen werde. Unsere Freude aber wird erhöht, wenn wir in der Gemeinschaft der Heiligen Gott unsere Lobpreisungen, unseren Dank und unsere Anbetung darbringen. Wir werden uns zurufen: „Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ Diese Liebe soll unsere Herzen ganz erfüllen, und wir sollen erkennen, wie innig sie uns mit Gott und untereinander verbunden hat.

Sobald wir im Namen Jesu versammelt sind – und anders sollen wir nie versammelt sein –, ist Jesus, die Quelle aller Segnungen und die Fülle der Gottheit, in unserer Mitte. Sobald wir dieses in Wahrheit erkennen, werden unsere Herzen auf Ihn gerichtet sein, und wir werden von Ihm erwarten, was wir bedürfen. Wir sollen uns nicht darum versammeln, weil dieser oder jener begabte Bruder unter uns ist, sondern weil Jesus selbst da ist, wo wir in Seinem Namen versammelt sind. Wenn man sich nur dann versammelt, wenn dieser oder jener Bruder gegenwärtig ist, so steht es traurig um die Seelen. Die Gegenwart Christi wird gering geachtet. Der Bruder wird vielmehr höher gesetzt als Jesus, die Quelle alles Heils. Die Versammlungen werden immer gesegnet sein, wo die Herzen in Einfalt auf Jesus gerichtet sind, und wo man von Ihm allein es erwartet, gesegnet zu werden. Sind die Gaben auch gering, man wird gesegnet sein, weil Jesus in der Mitte ist. Ein begabter Bruder kann nicht immer in unserer Mitte sein, aber der Gegenwart Christi haben wir uns jeden Augenblick zu erfreuen. Dies Bewusstsein soll stets unser Trost und unsere Freude sein. Die Glieder einer Versammlung sollen sich gegenseitig daran erinnern, dass Jesus unter ihnen ist. Sie sollen von Ihm erbitten, was sie bedürfen. Er wird die Bitte erhören, weil ja alle Seelen auf Seine Ehre und ihr gegenseitiges Heil

bedacht sind. Wo in der Liebe Gottes vereinte Herzen etwas vom Vater begehren, da werden sie keine Fehlbitte tun. Es ist des Vaters Wohlgefallen, sich an Seinen Kindern zu verherrlichen und zu offenbaren, was Er für uns ist.

Eine Versammlung gering schätzen, in welcher Jesus selbst wohnt, heißt Ihn selbst und Seine Liebe gering schätzen. Wer nicht dahin kommt, wo Jesus, die Segensquelle, sich uns mitteilen will, achtet sich selbst dieses Segens unwürdig. Glauben wir der Versammlung der Heiligen nicht zu bedürfen, sondern ohne sie uns erbauen zu können, so beweisen wir, dass wir uns selbst für klug halten, aber nicht bereit sind, uns vom Herrn segnen zu lassen. Haben die einzelnen Glieder keinen verborgenen Umgang mit Gott, so werden auch ihre Versammlungen matt und kraftlos sein; verachten wir die Gemeinschaft der Heiligen, so wird auch unsere persönliche und verborgene Gemeinschaft mit Gott sehr schwach sein.

Sobald die Brüder, welche in der Versammlung etwas reden, nicht allein auf die Verherrlichung Gottes und die Erbauung des Leibes Christi bedacht sind, sondern vielmehr an ihre Verherrlichung denken, werden sie weder sich noch andere in Wahrheit erbauen. Wir mögen mit vielen und schönen Worten von dem Reichtum Christi reden können. Das macht es nicht aus, sondern die Kraft, und wenn unsere Herzen von diesem Reichtum erfüllt sind. Wollen wir etwas zur Erbauung reden, so dürfen wir nicht vergessen, dass Jesus in unserer Mitte ist, und wenn wir uns in Seiner Gegenwart befinden. Alles soll zu seiner Ehre geschehen. In einer Versammlung soll aber nicht nur, der da redet, wirksam sein, sondern aller Herzen sollen im Gebet und Flehen, im Loben und Danken auf den, der in ihrer Mitte ist, gerichtet sein. Dies wird stattfinden, wenn man sich Seiner Gegenwart erfreut, und von Ihm allein erwartet, gesegnet zu werden. Je schwächer und mangelhafter eine Versammlung dasteht, desto leichter werden falsche Brüder einschleichen und sich darin halten können. Ihre Gegenwart wird aber für die Gemeinschaft ein Bann sein, der den vollen Segen aufhält. Gott ist aber bereit, eine Versammlung vor solchem Bann zu bewahren und sie davon zu befreien.

Fühlen wir unsere ganze Abhängigkeit von Ihm, leben wir in Seinem Licht, so wird Er die falschen Brüder von uns fern halten. Tragen wir vor Ihm Leid, wenn eine Gemeinschaft nicht zu Seines Namens Preis dasteht, sind wir darüber göttlich betrübt, so wird der Herr beweisen, dass Er stets bereit ist, alles unlautere Wesen zu offenbaren und hinwegzutun. Jesus, in unserer Mitte, ist selbst auf die Ehre und die Heiligkeit Seines Hauses, welches wir sind, und des köstlichen Namens bedacht, und wird unsere Gebete auch in diesem Stück erhören. Lasst uns nicht müde werden, mit einfältigem Herzen zu Ihm zu flehen und Ihm alles anheimzustellen. Liegt uns das Wohl einer einzelnen Seele am Herzen, wie viel mehr das Heil einer ganzen Versammlung, dass sie in Wahrheit erkenne, was Gott für uns ist, und Seinen Namen verherrliche. Wo die Einfalt Christi das Herz der Glieder erfüllt, wo das Band der Liebe und des Friedens sie innig verbunden hält, wird der Herr in vollem Frieden unter ihnen sein.

Es gibt nichts, was unsere Herzen in der Gemeinschaft der Heiligen so sehr erfreut und unser Vertrauen in allen Dingen so aufrecht erhält, als das Bewusstsein, dass Jesus in unserer Mitte ist. Seine Gegenwart allein bewirkt es, dass wir gesegnet werden, weil Er fortwährend beschäftigt ist, für uns zu beten und uns zu vertreten. Wenn die brüderliche Liebe unser Herz erfüllt, so werden wir uns gewiss freuen, unsere Brüder und Schwestern zu sehen, und uns mit ihnen versammelt zu wissen, aber unsere größte Freude soll die sein, dass Jesus, die Quelle alles Heils, selbst in unserer Mitte

ist. Vor Seiner Gegenwart soll gleichsam für jedes Glied alles andere verschwinden. Sie soll so sehr unsere Herzen erfüllen und unsere Glaubensblicke gefesselt halten, dass wir für sonst nichts mehr da sind. Er ist ja der köstlichste Gegenstand unseres Glaubens, unserer Liebe und Hoffnung. Er ist der Gegenstand unserer Verehrung und Lobpreisung. Wir werden den seligsten Frieden genießen, wenn wir uns ganz in Ihm verlieren. Wir werden unseren Brüdern mit ungeheuchelter und inbrünstiger Liebe begegnen, wenn wir sie nur in Ihm suchen und finden.

Der Herr gebe, dass wir das hohe Vorrecht, uns im Namen Jesu zu versammeln, immer mehr schätzen lernen, damit wir es oft genießen und dass unsere Herzen, so oft wir uns versammelt haben, von der Gegenwart Christi durchdrungen und auf Ihn gerichtet sein mögen. Nichts ist köstlicher für eine Seele, als wenn sie in seiner seligen Gemeinschaft mit allen Heiligen sich um Ihn geschart weiß. Es wird nicht lange dauern, so werden Ihn unsere Augen sehen. Er wird sich dann persönlich in unserer Mitte befinden und wir werden mit Ihm alle Segnungen völlig genießen. Er wird alsdann ganz der Gegenstand unserer Verehrung und Verherrlichung sein. Wir werden aber auch jetzt von denselben Neigungen erfüllt sein, wenn wir verstanden haben, dass Er unsichtbar in unserer Mitte ist, sobald wir in Seinem Namen versammelt sind.

Einige Gedanken über Epheser 4,32; 5,1.2

Autor: John Nelson Darby

„Seid aber zueinander gütig, mitleidig, einander vergebend, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat. Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph 4,32–5,2).

Christus war nicht allein vollkommener Mensch, der nur das Gesetz erfüllte, sondern auch die Offenbarung Gottes des Vaters und der Ausdruck der Wirkung der göttlichen Liebe im Wesen des Menschen. Durch Ihn stehen die Gläubigen nun in Beziehung mit dem Vater, der durch Ihn offenbart worden ist. Nun sollen auch wir den Charakter des Vaters darstellen, wie er in dem Herrn Jesus dargestellt worden ist. In Matthäus 5,48 zeigt uns der Herr Jesus in seinem Wort: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5,48). Er sagt nicht *vor* dem Vater, denn dies sind wir in Christus. Gelehrt durch die Handlung des Vaters, die in Liebe mit dem Menschen ist, sollen wir selbst auch handeln, wie Er handelte. Wir werden diesen Grundsatz in dem angeführten Kapitel Verse 44–48 bestätigt finden. Derselbe Grundsatz gilt in Epheser 4,32: „einander vergebend, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat“. Gott hat uns vergeben, als wir Sünder waren, und nach diesem Maßstab sollen auch wir einander vergeben. Aber nicht allein das; unser Verhältnis mit Gott ist jetzt deutlich zum Ausdruck gebracht, da wir nun als geliebte Kinder Gottes bezeichnet werden. Wir sollen unseren Vater nachahmen, und wie Gott handeln, nach der Offenbarung Gottes, die wir in Christus Jesus haben, wodurch wir auch den Charakter unseres Vaters besitzen. Christus ist davon die Vollkommenheit und der Ausdruck; auf dieser Erde lebte Er in der vollkommenen Kraft der Liebe. Alles, was Er getan hat, alles, was Er gesagt hat, alle seine Wege in der Welt hatten die Liebe zur Quelle. Gott, der Liebe ist, offenbarte sich in dem Herrn Jesus im Fleisch. So finden wir in Ihm das Beispiel unseres Wandels. Die vollkommene Liebe in den Menschen hat immer zwei Charaktere. Einerseits ist sie auf Gott gerichtet, von welchem sie ausströmt und Alles Gott zum Opfer darbringt; andererseits dient sie den Menschen. So war es mit Christus. Er gab sich selbst als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch (vgl. Eph 5,2). So soll es auch mit uns sein. Wir sollen den Menschen in Liebe dienen, und keinen andern Zweck haben, als Gott wohlzugefallen.

Wenn man in Israel dem Herrn ein Speisopfer brachte, wurde der ganze Weihrauch zum Gedächtnis auf dem Altar entzündet. Die beiwohnenden Priester nahmen den süßen Geruch wahr, aber der ganze Weihrauch wurde dem Herrn dargebracht. Es ist wichtig zu bemerken, dass die Liebe, die von Gott ausströmt und in den Menschen wirkt, immer auch zu Gott zurücksteigt, welches das Ziel seiner ganzen Wirksamkeit ist. Die Vollkommenheit dieses Wandels, frei von aller Selbstsucht, ist das Zeugnis der Liebe vor den Menschen und das Band der Gemeinschaft der gläubigen Christen untereinander. Gott selbst ist da, weil Gott Liebe ist und „wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh 4,16). Daher sind wir Nachahmer Gottes auf dieser Erde und haben das große

Vorrecht, dazu berufen zu sein. Welch ein Segen, der Ausdruck seines Charakters zu sein! Welch ein kräftiges Band der Christen untereinander die Liebe ist, d. h. Gott selbst in ihnen! Wie sollten die Christen diesen Schatz bewahren; wie fleißig alles das vermeiden, was den Geist betrüben könnte, der die Kraft dieser Liebe in uns ist, und so die Gemeinschaft untereinander, die sie dadurch mit Gott haben, schwächen. „Die Liebe“, sagt der Apostel, „ist das Band der Vollkommenheit“ (vgl. Kol 3,14), weil sie die Kraft der Gemeinschaft Gottes selbst ist und sie uns vor allem bewahrt, was Ihm nicht gefällt und unseren Brüdern ein Anstoß sein könnte. „Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Licht, und kein Ärgernis ist in ihm“ (1. Joh 2,10). Wie süß ist die Liebe, in welcher wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn und durch die Gegenwart Gottes untereinander haben. Die göttliche Freude ist überragend, und die Fülle Gottes ist in unserer Freude durch die Bekräftigung des Heiligen Geistes, indem wir uns erinnern, dass wir berufen sind, in allen Dingen Nachahmer Gottes zu sein und in allen Dingen in der Liebe zu wandeln.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	Johannes	6,18	25
6,12	1,10.11	6,22	25
28	3,6	6,23	25
2. Mose	3,16	7	26
19,8	5,19	7,1-4	26
5	5,24	8,1	25
20,19	11,52	8,2	26
5	15,8	8,11	8
3. Mose	15,20	8,15	8, 25, 31
18,5	17,4	8,17	8, 22, 25, 31
26	17,22	8,23.24	8
Nehemia	17,22.23	8,31-34	6
8,17	17,23	8,35	31
18	20,17	8,37	30
9,37		8,39	31
18	Apostelgeschichte	10,4	27
Psalm	9,4	11	18
32,2	14,22	12,1	6, 12, 33
6	20,7	12,9	34
Jesaja	Römer	12,10	15
43,25	3,20	13,8-10	26
22	3,28	13,12	15
48,22	4,5	1. Korinther	
4	4,16-22	1,18	28
53,4.5	4,25	2,9	24
28	5,1	6,2	10
53,5	5,5	10,17	19
5	6,2	11,20.23	20
Haggai	6,3.4	12,11	20
2,5	6,4.5	12,13	16
18	6,5	12,26	14
Matthäus	6,6	12,27	16
5,14	6,7	13,4-7	32
16	6,9	13,7	34
5,15	6,10	13,12	31
16	6,10.11	15,20	8
5,48	6,11	15,28	15
38	6,14		
11,29			
30			
12,30			
19			
13,24-30			
18			
16,24			
28, 30			
18,20			
19			
25,6			
15			
28,10			
9			
Lukas			
3,22			
5			
5,8			
5			
6,41.42			
33			
7,36-50			
22			
15,11-32			
22			

15,47	28	2,8	33	10,21	6
15,49	8	2,8.9	28	11,1	8, 29
15,51.52	25	2,15	14	12,2	30
16,13	15	3,21	8	1. Petrus	
2. Korinther		4,5	15	1,16	4
1,22	8	Kolosser		1,22	34
5,2	8, 25	1,18	9	2,24	24
5,19	7	2,14	27	4,8	34
5,21	5, 25	2,20	26	5,5	21
6,14	19	3,1–3	12	5,10	13
11,2	9	3,1.3	5	1. Johannes	
Galater		3,3	6, 25 f.	1,3	32
3,13	23	3,14	39	2,6	13, 29
3,24.25	27	1. Thessalonicher		2,10	39
4,6	8	4,15–17	10	2,15	33
Epheser		4,17	8	3,1	7, 32
1,3	7	5,4–9	10	3,2	8
1,4	5	5,8	11	3,3	14
1,4.5	7, 33	5,23	14	3,14	25
1,13	8	2. Thessalonicher		3,16	34
1,14	8	1,7	10	4,7.8	32
1,17–23	10	2	18	4,9	33
1,18	29	2,3	18	4,11	33
2,6	5, 25, 27	3	18	4,12	34
2,10	7, 12	1. Timotheus		4,16	32, 38
3,18.19	10	1,9	26	4,17	9, 29
4,30	8	6,12	30	4,19	32
4,32	38	2. Timotheus		5,1.2	33
5,1	13, 33	2,11	15	5,3	14
5,2	31, 38	3,1.5	18 f.	5,4	29
5,23	9	Titus		5,12	25
5,25	31	2,12	13	Offenbarung	
5,25–27	9	Hebräer		2,26.27	10
5,27	14	2,11	9	5,10	11
5,28–32	10	2,12	9	19,7.8	9
6,10–18	14	3,1	29	19,8	23
6,18	30	8,12	22	20,5–6	11
Philipper		9,28	10	22,17	9, 15
2,1–5	15	10,10–14	6		
2,5	13, 29	10,17	6		